

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto belegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 181

Marburg a. d. Drau, Montag, 28. Juli 1941

81. Jahrgang

Abkommen zwischen Tokio und Vichy:

Gemeinsame Verteidigung Indochinas

Japan entschlossen, die Neuordnung in Ostasien durchzuführen und einen grossasiatischen Lebensraum zu schaffen

Japans Kronrat einberufen

Ratifizierung des Abkommens in Gegenwart des Tenno

Tokio, 27. Juli.
Der Kronrat wird am 28. Juli eine Sitzung zur Behandlung des japanisch-französischen Abkommens zur gemeinsamen Verteidigung Französisch-Indochinas abhalten. Die Regierung wird hierbei durch Ministerpräsident Fürst Konoye, Außenminister Toyoda, Kriegsminister Tojo und Marineminister Okawa vertreten sein. Nach der Annahme durch den hierfür eingesetzten Ausschuß wird am selben Nachmittag die Ratifizierung in einer außerordentlichen Sitzung des Kronrats in Gegenwart des Tenno vorgenommen.

Ministerpräsident Konoye hatte am Sonnabend abend im Zusammenhang mit dem Abkommen Besprechungen mit dem Leiter des Planungsamtes Tomita, Generalleutnant Suzuki, dem Leiter des Informationsamtes Ito und noch einigen anderen hervorragenden Persönlichkeiten.

Rundfunkansprache Itos

»Die Verantwortung für alle Folgen trifft die USA«

Tokio, 27. Juli.

In einer an das japanische Volk gerichteten Rundfunkansprache teilt der Präsident des Informationsbüros der Regierung, Ito, die Einfrierung der japanischen Guthaben in den USA mit und stellte dazu fest, daß die japanische Regierung entsprechende Gegenmaßnahmen ergreife.

Anschließend soll die USA-Maßnahme die Reaktion auf das Abkommen zwischen Tokio und Vichy über die gemeinsame Verteidigung Französisch-Indochinas darstellen, führte Ito aus. Es scheine jedoch, daß die USA das japanische Vorgehen nicht verstanden. Hier handle es sich um ein auf friedlichen Wege und in gegenseitigem Einverständnis abgeschlossenes Abkommen zwischen Frankreich und Japan, das niemanden herausfordere und keinesfalls unter Zwang abgeschlossen worden sei. Unter solchen Gesichtspunkten seien beide Länder übereingekommen, sich gemeinsam für den Frieden im Fernen Osten einzusetzen. So sei das japanisch-französische Abkommen zumindest wesentlich friedlicher als eine USA-Besetzung. Sollten die USA Japans wirkliche Absicht nicht verstehen oder sich weigern, dies zu tun, und entschlossen sein, Japan weiterhin unter Druck zu setzen, dann könne man nur feststellen, daß die Verantwortung für alle Folgen eines derartigen Vorgehens die USA treffe.

Eine neue Maßnahme der USA werde praktisch und vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen keine großen Auswirkungen auf Japan haben. Das japanische Volk solle daher in Ruhe auf die entsprechenden Gegenmaßnahmen der Regierung vertrauen.

Japan rechnete mit Roosevelts Maßnahmen

Sperrung der Guthaben macht in Tokio keinen Eindruck

Tokio, 27. Juli.

Hiesige Wirtschafts- und Handelskreise nehmen die Meldung über die Einfrierung der japanischen Guthaben in den Vereinigten Staaten außerordentlich ruhig auf, vor allem, da sie nach dem bisherigen Vorgehen der USA — also der Kündigung des Handelsvertrages, dem zunehmenden Embargo sowie dem wirtschaftlichen Druck gegenüber Japan — mit einer solchen Maßnahme rechneten. Ent-

sprechende Maßnahmen seien von Wirtschaft und Handel schon seit längerer Zeit vorbereitet, wird erklärt. Sie würden in enger Zusammenarbeit mit der Regierung durchgeführt, die im Laufe der letzten Monate bereits zahlreiche Bestimmungen zur Regelung des Währungsproblems usw. erlassen habe, sodaß die neue Anordnung Roosevelts keine Unruhe hervorufen habe.

Dieselben Kreise unterstreichen den aggressiven Charakter der USA-Maßnahmen und betonen, daß Japan hierdurch nicht von seinen großen Aufgaben zur Schaffung einer Neuordnung in Ostasien und eines grossasiatischen Lebensraumes abzubringen sei. Im übrigen dürfte Roosevelt's Maßnahme nicht zuletzt empfindliche Auswirkung auf die USA-Wirtschaft selbst haben.

Die schon seit Monaten gespannte Lage in Hinterindien hat sich nun verschärft. Roosevelt ist mit Englands Hilfe eifrig um eine Einkreisung der südostasiatischen Interessenzone Japans bemüht. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um den Versuch, in der französischen Kolonie Indochina Fuß zu fassen. Das ist der strategisch wichtige Ostteil Hinterindiens, von dem Japan ausdrücklich erklärt hat, daß er zu dem grossasiatischen Raum gehört, der dem japanischen Ordunganspruch unterliegt. Durch Vertrag mit der französischen Regierung hat Japan schon seit dem letzten Jahre in Indochina einige Stützpunkte inne, die vor allem den Zweck haben, durch die Kontrolle der nördlichen Verbindungswege einen Waffenschmuggel nach China unmöglich zu machen. Der Führungsanspruch Japans in diesen Ostgebieten am Chinesischen Meer ist aber auch darüber hinaus anerkannt worden, als Thailand und Indochina ihren Grenzkrieg durch einen Frieden beendeten, der nicht etwa von der englischen, sondern von der japanischen Regierung auf Antrag der streitenden Parteien freundschaftlich vermittelt wurde.

Die fernöstliche Front Englands stützt sich in der Hauptsache auf Singapur an der Südspitze der Halbinsel Malakka. Dieser Stützpunkt ist unter Aufwendung riesiger Mittel an Geld und Material verstärkt worden. Die Zahl der britischen

Garnisonen am langgestreckten Golf von Thailand ist gestiegen, und vor allem wurden die Truppen im Osten von Englisches-Burma bedeutend verstärkt. Burma und Indochina haben im Norden auf einer Strecke von 200 Kilometern eine gemeinsame Grenze; in der Mitte und im Süden liegt Thailand als breiter Puffer zwischen der im Westen gelegenen englischen Kolonie und der französischen im Osten.

Hinterindien ist eine gewaltige Brücke zwischen dem asiatischen Landmassiv und der australischen Inselwelt. Sie reicht vom südlichen China mit einer Länge von 2500 Kilometern bis fast an den Äquator, während sie in einer Breite von etwa 2000 Kilometern den Westindischen Ozean vom südchinesischen Meer trennt. Das Rückgrat Hinterindiens sind im Norden die riesigen, größtenteils noch unerforschten Gebirge, die in einer Höhe von 6000 Metern aus Tibet heraußqueren und sich dann in drei Streifen nach Süden fortsetzen. Der westliche Ausläufer trennt Burma von Assam, der mittlere verläuft im Zuge der langgestreckten Malakka-Halbinsel, und der östliche bildet das Gebirgsland von Annam in Indochina. Zwischen diesen Gebirgszonen öffnen sich weite Stromebenen und niedere Hügelländer, und zwar Burma im Westen, Thailand in der Mitte, Kambodscha und Cochinchina im französisch-Indochinesischen Osten. Genauso wie die Gebirgszüge verlaufen auch die hinterindischen Flüsse allgemein

Zwei Sowjetdivisionen vernichtet

Bei Mogilew 23.000 Gefangene — 241 Geschütze und 750 Kraftwagen erbeutet

Im Raum von Mogilew wurde der letzte Widerstand der eingeschlossenen sowjetischen Streitkräfte unter schweren Verlusten für die Bolschewisten gebrochen. Zwei sowjetische Divisionen wurden vollständig vernichtet.

23.000 Gefangene wurden eingefangen. 161 Geschütze und Flakgeschütze, 80 Panzerabwehrgeschütze und 750 Kraftfahrzeuge fielen in deutsche Hand.

Moskau erneut bombardiert

OPERATIONEN IM OSTEN ERFOLGREICH FORTGESETZT — BOMBEN AUF MILITÄRISCHE ZIELE AM SUEZKANAL

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der gesamten Ostfront werden die Operationen mit Erfolg fortgesetzt.

Kampfflugzeuge griffen auch in der letzten Nacht Verkehrsstationen und Versorgungsbetriebe der Stadt Moskau mit guter Wirkung an.

In Südoestengland bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht wehrwirtschaftliche Anlagen.

Deutsche Kampfflugzeuge welegten in der Nacht zum 27. Juli militärische Ziele am Suezkanal mit Bomben.

Bei einem im Schutze der Wolken durchgeführten Tagesangriff einzelner

britischer Kampfflugzeuge auf Wohnviertel der Stadt Emden hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Eine Anzahl von Wohngebäuden wurde zerstört oder beschädigt.

Kampfflugzeuge griffen auch in der letzten Nacht Verkehrsstationen und Versorgungsbetriebe der Stadt Moskau mit guter Wirkung an.

In Südoestengland bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht wehrwirtschaftliche Anlagen.

Deutsche Kampfflugzeuge welegten in der Nacht zum 27. Juli militärische Ziele am Suezkanal mit Bomben.

Bei einem im Schutze der Wolken durchgeführten Tagesangriff einzelner

britischer Kampfflugzeuge auf Wohnviertel der Stadt Emden hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Eine Anzahl von Wohngebäuden wurde zerstört oder beschädigt.

Berlin, 27. Juli.

Bei den Kämpfen im Raum von Smolensk erbeutete am 25. und 26. Juli eine einzige deutsche Division 62 sowjetische Geschütze aller Kaliber.



Archiv

in der Nord-Süd-Richtung. Von ihnen zählen der Mekong und der Saluen zu den längsten Flüssen Asiens. Weil sie aber größtenteils in den engen Gebirgstälern dahinbrausen, ist ihre Verkehrsbedeutung viel geringer als die der in den Ebenen fließenden Flüsse, von denen der Irawaddy und der Menam die bedeutendsten sind.

Das Hauptinteresse konzentriert sich auf Indochina, die französische Kolonie, deren Anfänge bis in das Jahr 1787 zurückreichen. Damals trat Annam den etwa in der Mitte der Küstengrenze liegenden Hafen Turana ab. Als im Jahre 1907 die territoriale Entwicklung der Kolonie abgeschlossen war, ergab sich eine Verwaltungseinheit, in der die Kolonie Kochinchina mit den vier Protektoraten Annam, Tongking, Kambodscha und Laos mit dem Territorium Kwangtschowan zusammengefaßt war. Diese politische Teilung entspricht auch dem Bild der Landschaften.

Frankreich hat für sein Gesamt-Kolonialgebiet in Hinterindien den Namen Indochina geprägt, um darauf hinzuweisen, daß es sich hier um ein Land handelt, in dem sowohl indische als auch chinesische Einflüsse maßgeblich wurden. Indochina dehnt sich mit einer Länge von 1600 Kilometern in der Nordostrichtung über eine Fläche von 740.000 Quadratkilometern aus; hiervom wurden vor einigen Monaten auf Grund des Friedensvertrages von Tokio etwa 50.000 Quadratkilometer an Thailand abgegeben. Es handelt sich dabei um einige schmale Landstreifen westlich des Mekongflusses und um den nordwestlichen Teil von Kambodscha. Die jetzt noch zu Indochina gehörende Bevölkerung wird auf 22 bis 25 Millionen geschätzt.

Indochina ist wirtschaftlich ein sehr wertvoller Ausschnitt aus der Großlandschaft Hinterindien. Vor allem ist der Reichtum an Bodenschätzen sehr erheblich. In Tongking, dem nördlichen Teil des Landes, werden in dem Becken von Kwang-Yeen, das unmittelbar an der Küste liegt, hochwertige Steinkohlen abgebaut; sie werden teilweise sogar im Tagebau gewonnen. Die Kwang-Yen-Kohle war vor dem Krieg ein heftiger Konkurrent der englischen Kohle auf dem Weltmarkt. Gold, Silber, Zink, Zinn, Antimon, Eisen-, Wolfram- und Manganerze werden ohne große technische Schwierigkeiten abgebaut, sodaß Indochina eine wirtschaftlich große Zukunft hat.

Bisher bildeten Ackerbau, Viehhaltung, Fischfang und Waldnutzung die Grundlage der indochinesischen Wirtschaft. Unter den Ausfuhren des Landes waren Reis, Kopra und Kautschuk am wichtigsten. Dabei sind längst nicht alle Möglichkeiten der Ausfuhr erschöpft worden, was vor allem auch mit den bisher noch nicht genügend entwickelten Verkehrsverhältnissen zusammenhängt.

Nun ist Indochina zu einem neuen Konfliktraum geworden. Auch daran trägt der aggressive Machtdunkel Roosevelts und die Unterstützung, die ihm von England bereitwilligst in Aussicht gestellt wurde, allein die Schuld. Nach dem Muster Island wollte der USA-Präsident indochinesische Stützpunkte besetzen, um die Einkreisung Japans im Süden vollständig zu machen. Roosevelts Pläne sind durch das japanisch-französische Defensiv-Abkommen zunichte gemacht. Wutschäumend ergeht sich nun der Präsident der USA in Ausfällen gegen Japan, womit er allerdings nur vor der ganzen Welt die Eroberungspläne der jüdischen Dollarimperialisten offenkundig macht.

Japan aber geht unabbar seinen Weg, den es durch seine Lebensinteressen vorgezeichnet sieht.

Deutsche Konsulatsbeamte aus USA zurückgekehrt

Erste Begrüßung in Lissabon

Lissabon, 27. Juli.

Die deutschen Konsulatsbeamten aus den Vereinigten Staaten, die bekanntlich von der USA-Regierung unter hältlosen Verdächtigungen und Anschuldigungen ausgewiesen worden waren, sind mit dem Hilfskreuzer »Westpoint« in Lissabon eingetroffen. Zu ihrer Begrüßung hatten sich Botschafter Dieckhoff, der deutsche Gesandte in Lissabon von Hoyningen-Hühnne, der Landesgruppenleiter der NSDAP Dr. Lübbe und viele deutsche Volksgenossen eingefunden. Am Freitag sind die Konsulatsbeamten in Sonderzügen nach Deutschland weitergereist.

Der Hilfskreuzer »Westpoint« hat am Samstag mit den aus Deutschland und Italien ausgewiesenen USA-Konsulatsbeamten die Rückreise nach den Vereinigten Staaten angetreten.

Bulgariens Ministerpräsident wieder in Sofia

Sofia, 27. Juli.

Nach ihrem offiziellen Besuch in Rom sind Ministerpräsident Filoff und Außenminister Popoff mit ihrer Begleitung am Sonnabend nach Sofia zurückgekehrt.

Die heroische Tat der Sperrebrecher von Malta

Erfolgreicher Einsatz italienischer Sturmklampfmittel — Angriff auf die restlichen Einheiten des britischen Geleitzuges

Rom, 27. Juli.

Der heldenmütige, erfolgreiche Einbruch von Sturmklampfmitteln der italienischen Kriegsmarine in die mit allen erdenklichen Mitteln geschützte und verteidigte britische Seefestung Malta, der als Krönung der Kampfhandlungen gegen den stark gesicherten britischen Geleitzug in der Nacht zum 26. Juli erfolgte, beherrschte die ersten Seiten der römischen Zeitungen.

Gayda begrüßt im »Giornale d'Italia« die Sperrebrecher von Malta, die — dem Tode verschworen — mit eiskalter, kühner Entschlossenheit und gleichzeitig genauer Berechnung die in anderthalb Jahrhunderten ausgebauten und von Marinesachverständigen der ganzen Welt für unverletzbar gehaltenen Sperren durchbrochen haben. Mehr als drei Tage hindurch hätten italienische Luft- u. Seestreitkräfte, dem unter außerordentlich starkem Geleitzschutz fahrenden, achtzehn schwer beladene große Dampfer zähldenden Geleitzug zugesetzt, der dem durch die zahlreichen Luftangriffe stark mitgenommenen Mittelmeerstützpunkt Englands Munition, Brennstoff usw. zuführen sollte.

Am Freitag habe man die Schiffe, denen es gelungen war, unter dem Schutz des diesigen Wetters die Straße von Sizilien zu passieren, noch ungelöscht im Hafen von Malta gewußt. Ein reiches und sicheres Ziel habe sich geboten. Blitzschnell sei der Entschluß zum Einsatz der Sturmklampfmittel der Marine beschlossen und ebenso schnell durchgeführt worden. Acht Explosionen, acht

Flammensäulen, die hinter den Sperren, also inmitten des Hafens im Liegegebiet der feindlichen Schiffe aufstiegen, hätten den Erfolg bezeugt.

Dem großen Erfolg dieser eines der wertvollen Geheimnisse der italienischen Wehrmacht bildenden Sperrebrecher seien lange Jahre der Vorbereitung und Entwicklung vorangegangen. In völligem Stillschweigen habe die italienische Kriegsmarine diese Waffe, dieses »ebenso winzige wie leistungsfähige Kampfmittel«, geschmiedet und körperlich und seelisch die zu ihrer Handhabung bestimmten Männer vorbereitet, die bei ihrem Einsatz mit Sicherheit wußten, daß ihr Schicksal Tod oder Gefangenschaft sei.

Dreitägige Seeschlacht im Mittelmeer

Über 70.000 brt britischen Handelsschiffsräumes und zwei Kriegsschiffe versenkt

Rom, 27. Juli.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Mittelmeer haben auch gestern Bombenverbände unter dem Befehl von Oberleutnant Stefani und Leutnant Pallezona einen feindlichen, stark von Jagdflugzeugen gesicherten Geleitzug angegriffen. In heftigem Kampf wurden sechs englische Flugzeuge vom Muster »Defiant« abgeschossen. Einer unserer Bomber ist nicht zurückgekehrt. Allen anderen Flugzeugen gelang es, obwohl

sie wiederholt getroffen wurden und Verwundete an Bord hatten, ihre Stützpunkte zu erreichen.

In den Nächten zum 25. und 26. Juli wurde der Flottenstützpunkt La Valetta bombardiert. Gestern nachmittag kam es über der Insel zwischen Jagdverbänden unter dem Befehl von Oberstleutnant Romagnoli und Major Beccaria zu einem heftigen Kampf mit einem feindlichen Verband. Sieben »Spitfires« wurden abgeschossen. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Die am 23. Juli begonnene Luft- und Seeschlacht hat ihren siegreichen Abschluß gefunden. Insgesamt wurden über 70.000 brt feindlichen Handelsschiffsräumes sowie zwei Kriegsschiffe versenkt und weitere zehn Schiffe beschädigt. Außerdem wurden 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika lebhafte Artillerietätigkeit an den Fronten von Tobruk und Sollum. In den Nächten zum 24. und 25. bombardierten englische Flugzeuge Bengasi. In Ostafrika wurden Versuche des Feindes, sich im Abschnitt von Culquabert unsern Stellungen zu nähern, glatt zurückgewiesen.

Eines unserer im Atlantik unter dem Befehl des Kapitänleutnant Fraternali operierenden U-Boote torpedierte und versenkte den englischen Dampfer »Rupert de Larrinaga« von 5358 brt und den kanadischen Hilfskreuzer »Lady Soumers« von 8194 brt. Die Überlebenden wurden von den spanischen Dampfern »Careces« und »Campedes« gerettet.

50 Milliarden Dollar Rüstungsausgaben!

New York, 27. Juli.

Das Bundesproduktionsamt gab, wie Associated Press meldet, bekannt, daß die tatsächlichen und die vorgesehenen Rüstungsausgaben ausschließlich der britischen Aufträge rund 50.785 Millionen Dollar ausmachten.

Die Vergeltungsmassnahmen Japans

Gegen Roosevelts Einfrierungsverordnung

Tokio, 27. Juli.

Als schnelle Vergeltungsmaßnahme gegen Roosevelts Einfrierungsverordnung hat das Finanzministerium bekanntgegeben, daß mit Wirkung ab Montag für alle in Japan ansässigen Staatsbürger der Vereinigten Staaten oder USA-Besitzungen und der Philippinen die Bewilligung des Finanzministers für eine Reihe von finanziellen Transaktionen erforderlich wird. Es handelt sich dabei im einzelnen um den Erwerb oder die Verfügung über Realbesitz, Guthaben oder unsichtbarem Besitz, um Treuhandgeschäfte mit Bezug auf mobile oder immobilem Besitz oder Wertpapiere, um Liquidation oder Garantie von Schulden und um den Erwerb oder die Verfügung über Summen, die 500 Yen im Monat übersteigen.

Ausnahmen sind außer für Steuerzahlungen sowie für Gehaltszahlungen an japanische Staatsangehörige in nordamerikanischen Diensten nur in solchen Fällen vorgesehen, die vom Finanzminister besonders nachhaltig gemacht werden.

Tokio baut vor

Eine Warnung an England

Tokio, 27. Juli.

Auf Grund von am Samstag ausgegebenen Bestimmungen des japanischen Finanzministeriums über die ausländischen Guthaben in Japan werden, Domei zu folge, praktisch auch alle englischen Guthaben in Japan mit dem Augenblick einfrieren, da in Tokio aus London offiziell die Einfrierung der japanischen Guthaben in England bekannt wird.

Japanische Schiffe laufen Hongkong nicht mehr an

Schanghai, 27. Juli.

Die Zweigstellen der japanischen Schiffahrtslinien gaben einer Hongkonger Meldung zufolge bekannt, daß japanische Passagierschiffe und Frachtdampfer Hongkong nicht mehr anlaufen werden.



(Associated Press) Finnische Truppen stürmen Sowjet-Bunkerstellung

Soldaten eines finnischen Stoßtrupps beim Vorgehen gegen einen sowjetischen Bunker, der zuvor mit schwerem Artilleriefeuer belegt worden ist

Vernichtungsschlacht im Raum Smolensk-Moskau

Von der Flucht zum Chaos — Bomben auf Brücken und Rückzugsstrassen — Die Weite des Raumes wird den Bolschewisten zum Verhängnis

Von Kriegsberichter Karl Türk

Im Osten, 27. Juli. PK. Im Raum Smolensk-Moskau vollzieht sich in diesen Tagen eine Vernichtungsschlacht gigantischen Ausmaßes. Wie eine Schwertspitze ragt der Vorstoß unserer Panzerspitze in den feindlichen Widerstand hinein. Zwischen ihr und den heranstürmenden motorisierten Divisionen unserer Infanterie ist unser »Arbeitsgebiet«. Es gilt, den Gegner zu packen, wo er sich noch festzusetzen versucht. Es gilt jeden zusammenhängenden Widerstand unmöglich zu machen und vor allem: jeden geordneten Rückzug zu verhindern. Das ist beim gegenwärtigen Stand der Dinge das Wichtigste.

Unbeschreiblicher Wirrwarr vor den Engpässen der Brücken

Der Feind hat klar erkannt, daß sein einziger Ausweg ein schneller Rückzug ist. Was aber den deutschen Vormarsch behindern sollte, der geradezu grauenhafte Zustand der Straßen und die trostlosen Verkehrsverhältnisse überhaupt, das ist jetzt dem Feind zum Verhängnis. Auf den wenigen, für einen Rückzug derartigen Ausmaßes benutzbaren Straßen ballen sich die Massen der fliehenden Bolschewisten zusammen. An den Brücken der Flußübergänge bilden sich tödliche Engpässe, von denen sich wie an einer Perlenschnur aufgereiht, Fahrzeug an Fahrzeug anschließt. Hier gibt es für die Sowjets kein Ausweichen und kein Vorwärtskommen, sondern nur ein Warten, bis der Weg frei ist, oder aber, was das Wahrscheinlichere ist — bis die Bomben unserer Stukas die atemlose, ohnmächtige Flucht in ein Chaos verwandeln.

Immer sitzen wir ihnen im Nacken

Gegen Abend starten wir zu neuem Feindflug. Es ist nicht der erste Flug, den unser Verband heute fliegt. Das Wetter ist schon seit den frühen Morgenstunden alles andere als günstig. Nur hin und wieder sehen wir den Erdboden, auf dem sich der Bandwurm der flüchtenden Sowjetarmee dahinzieht. Weiße Wolken setzen jagen vorüber, die bald unseren Kettenschränen und bald die ganze Nachbarkette einhüllen. Trotz dieser schwierigen Wetterverhältnisse, die für einen geschlossenen Verband nicht ungefährlich sind, fliegen unsere Staffeln haarscharf Kurs. Unter uns liegen schon jetzt lohnende Ziele genug. Es gilt aber heute die Flucht der Sowjets an einigen wichtigen Stellen zu unterbrechen.

Auch Notbrücken helfen den Sowjets nicht

Vor allem sind es zwei Brücken über den Dnepr, über den sich ein ununterbrochener Strom von Menschen und Material ergießt. Die Aufklärung hat ergeben, daß die Sowjets offenbar in einer dunklen Vorahnung kommender Dinge — möglicherweise aber auch, weil die beiden festen Brücken für diese Massenflucht einfach nicht ausreichen — in fieberhafter Eile Notbrücken bauen. Diese Umsicht des Sowjetgeneralstabes soll, mitsamt den beiden vorhandenen festen Brücken, über die sich bei der augenblicklichen Gefechtslage allein der Strom der Flucht ergieben kann, in die Luft fliegen.

Wir greifen an! Schwarze Sprengwolken tauchen in unserer Nähe auf. Schwere Flak, die sich um die Brücken herum gruppieren! Der Kommandeur stürzt als Erster zum Bombenabwurf herunter. Selbst schon im Sturz sehen wir, daß seine Bordbombe unmittelbar im Ziel sitzen. In wenigen Sekunden ist die Brücke oder genauer: das, was einmal eine Brücke war, in eine einzige riesige Sprengwolke eingehüllt. Die Flak schweigt. Sie ist von einer unserer Staffeln in aller Kürze niedergekämpft.

Eisenträger wie Spielzeug geknickt

Die zweite Brücke hat ebenfalls ihr Schicksal ereilt. Aus der riesigen Rauchwolke, die der Wind vor sich her treibt, sehen wir beim Abflug wie Spielzeug geknickte und auseinandergerissene Eisenträger herausragen. Die fertige Notbrücke ist mitsamt einer Kraftwagenkolonne, die gerade über sie rollte, in die Luft gegangen. Auf die ersten Ansätze einer weiteren Notbrücke sind einige Bomben herabgejagt, die ebenfalls ihren Zweck erfüllt haben.

Der Rückzug des Gegners ist versperrt

Was jetzt noch zu tun übrig bleibt, besorgen die Bordwaffen. Pausenlos hämmern unsere MG's in die lange Reihe der

vor den Brücken aufgebauten Kraftfahrzeuge. Im Nu brennen sie lichterloh. 20 oder 30 mögen es sein, die wie Fackeln die Straße entlang stehen. Sie sind längst von ihren Insassen in panikartiger Flucht verlassen. Überhaupt: während der ersten 14 Tage hatte es den Anschein, wie wenn die Genossen Befehl hatten, aus den Kolonnen heraus Angriffe aus der Luft aktiv abzuwehren. Das ist — von Ausnahmen abgesehen — längst vergessen. Beim ersten Herannahen unserer Maschinen pflegt heute alles wild durcheinander mit oder ohne Fahrzeug kreuz und quer auf die

Felder oder auch in den Straßengraben zu jagen. Das Schauspiel, das sich da bietet, ist schon nicht mehr Flucht — es ist Panik und Chaos in kaum vorstellbarem Ausmaße.

Er wird vernichtet werden

Der Auftrag, der heute bei unserem Einsatz restlos erfüllt wurde, hat ein für den weiteren Gang der Schlacht wichtiges Ergebnis gezeigt: Der Rückzug ist für den Gegner gesperrt! Er wird kämpfen müssen! Das heißt beim gegenwärtigen Stand der Dinge: Er wird seiner sicheren Vernichtung nicht entgehen!

»Hier ist Portugal!«

PRÄSIDENT CARMONA AUF DEN

Lissabon, 27. Juli.

Präsident Carmona traf am Samstag nachmittag im Hafen von Ponta Delgada ein, wo eine viertausendköpfige Menschenmenge dem Staatschef begeisterte Huldigungen darbrachte.

Bei einem feierlichen Empfang im Regierungspalast hielt Carmona eine kurze Ansprache, in der er erklärte:

Es gebe keinen Portugiesen, der nicht den patriotischen Enthusiasmus kenne, mit dem die Bevölkerung der Azoren sich immer mit großen nationalen Ereignissen verbunden fühle. Kein Ausländer könne diesen Umstand ignorieren. »Hier ist Portugal«, so rief der Präsident Carmona aus,

AZOREN JUBELND BEGRÜSST

»Portugal mit seinen Menschen, seiner Sprache, seinen Traditionen und mit allen Banden, die die Einheit einer Nation bestätigen und befestigen können. Und diese Einheit bildet nicht nur diejenigen, die im Mutterlande leben, sondern auch die Tausende und aber Tausende der Söhne dieser Inselgruppe, die in fernen Kolonien und auf anderen Kontinenten zerstreut das Erbe ihrer Vorfahren wahren.«

Carmona schloß seine begeistert aufgenommene Rede mit Worten des Vertrauens in die Kräfte des Heeres und der Marine, die hier als Wachposten des Rechts und der nationalen Ehre Portugals ständen.

Briefwechsel Stalin-Churchill

DER EINE DRÄNGT, DER ANDERE GIBT SCHÖNE WORTE

Bern, 27. Juli.

Wie United Press aus London meldet, hat Stalin an Churchill ein Schreiben gerichtet, worin er die Bedeutung eines jeden Schusses, den England jetzt im Westen gegen Deutschland führen könne, unterstrich. Stalin habe die Taten der britischen Luftwaffe gepriesen und darauf gedrängt, daß Deutschland auf allen nur möglichen Wegen angegriffen werde.

Churchills Antwort habe laut United Press lediglich der Bewunderung für den Kampf der Sowjets Ausdruck gegeben.

Unterrichtete Kreise erklären dazu, es sei der Standpunkt Churchills, daß der Umfang und Charakter der britischen Hilfe im Luftkampf in beträchtlichem Maße von der Unterstützung abhänge, die England selbst von den Vereinigten Staaten erhalten. Eine andere Hilfe von Seiten Englands komme für die Bolschewisten »derzeit« überhaupt nicht in Betracht.

Jedenfalls geht aus Churchills Antwort deutlich genug hervor, daß London einem um Hilfe rufenden Bundesgenossen wieder einmal nicht mehr zu bieten vermag als schöne Worte.

Säuberung Bessarabiens

Tagesangriff deutscher Kampfflieger auf Moskau

Führerhauptquartier, 26. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine wurde örtlicher Widerstand feindlicher Nachhuten gebrochen.

Die verbündeten Truppen setzen trotz schlechter Witterungs- und schlechter Wegeverhältnisse die Verfolgung des geschlagenen Feindes fort. Die Säuberung Bessarabiens durch rumänische Verbände steht vor dem Abschluß.

Im Raum westlich und südwestlich Wjasma scheiterten Angriffe starker neu in den Kampf geworfer sowjetischer Kräfte unter schweren Verlusten für den Feind.

Kampfflugzeuge erzielten bei einem Tagesangriff Bombenvolltreffer in Bahn-anlagen der Stadt Moskau.

Im Seegebiet um England vernichtete die Luftwaffe einen Frachter von 4000 BRT. Andere Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht Versorgungsbetriebe des Hafens Great Yarmouth in Brand und bombardierten Flugplätze im Osten der Insel. Seestreitkräfte schossen zwei britische Kampfflugzeuge ab. In Nordafrika lebhaft Spähtrupptätigkeit vor Tobruk.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der Nacht zum 26. Juli abermals militärische Anlagen des britischen Flottenstützpunktes Alexandrien mit Bomben aller Kaliber.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland Spreng- und Brandbomben. Nur einzelne Flugzeuge gelang es, bis zur Reichshauptstadt vorzudringen. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. An einigen Stellen entstanden Gebäudeschäden. Nachjäger und Flakartillerie schossen acht der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.



Weltbild (M)

Aus der Großen Deutschen Kunstaustellung 1941 in München

»Der Führer im Kampfgebäude«. Gemälde von Conrad Hommel-Berlin



(PK. Rommel, Presse-Hoffmann, M.)

»Oberstleutnant Mölders«

Färbige Zeichnung von Wolf Willrich, Berlin, auf der Großen Deutschen Kunstaustellung 1941.

Fünf Sowjetpanzer mit erbeuteten Geschützen erledigt

Geistesgegenwärtige deutsche Infanteristen

Berlin, 27. Juli.

Am Morgen des 26. Juli überwältigte eine deutsche Infanteriekompanie im Raum von Smolensk eingeschlossene Bolschewisten und erbeutete dabei einen umfangreichen sowjetischen Gefechtstroß mit Waffen und Gerät. Darunter befanden sich auch zwölf Panzerabwehrgeschütze und größere Mengen dazugehöriger Munition.

Als die deutschen Soldaten die letzten bolschewistischen Widerstandsnester ausgeräumt hatten, tauchten plötzlich am Ostrand des Dorfes schwere Sowjet-Panzerkampfwagen auf. Der deutsche Kompanieführer erkannte sofort die Situation. Da die eigenen Panzerjäger noch weiter zurück waren, ließ er kurz entschlossen die gerade erbeuteten Panzerabwehrgeschütze längs der Straße in Stellung gehen. Findige Infanteristen hatten die Bedienungstechnik bald herausgefunden und überschütteten die kommenden sowjetischen Panzerkampfwagen mit sowjetischen Panzerabwehrgranaten.

Zwar prallten mehrere Geschosse an den dicken Stahlwänden der 52 Tonnen schweren Wagen ab, aber nach wohlgezielten Schüssen auf die Panzerkuppeln blieben zwei der rollenden Ungetüme kampfunfähig auf der Straße liegen. Ein dritter, der einen Treffer in die Breitseite erhalten hatte, fing zu brennen an. Zwei weitere sowjetische Panzerkampfwagen wurden im Zusammenwirken dreier Pakgeschütze aus unmittelbarer Nähe erledigt.

So wurden insgesamt fünf Sowjetpanzer mit Sowjetpanzerabwehr durch schneidigen Einsatz deutscher Bedienung vernichtet.

Große Deutsche Kunstaustellung 1941

Über 10.000 Besucher am ersten Tag

München, 27. Juli.

Die Große Deutsche Kunstaustellung 1941 hat wie ihre Vorgängerin schon am ersten Sonntag, an dem sie der breiten Öffentlichkeit zugänglich war, ihre starke Anziehungskraft und die enge Verbundenheit des deutschen Volkes mit dieser repräsentativen Reichsschau des deutschen Kunstschaffens gezeigt. Am Sonntagnachmittag wurde, noch zwei Stunden vor Beendigung der Öffnungszeit, bereits der 10.000. Besucher gezählt. Schon in den frühen Morgenstunden setzte ein gewaltiger Besucherstrom ein, der den ganzen Tag über anhielt. So gestaltete sich der erste Ausstellungssonntag zu einem verheißungsvollen Auftakt für die zweitwährend des großen Deutschen Freiheitskampfes eröffnete Große Deutsche Kunstaustellung, die in den kommenden Monaten das Ziel vieler Hunderttausender Besucher aus allen Gauen des Reiches und aus dem Ausland sein wird.

Kein Haus
im Unterland ohne

„Marburger Zeitung“

Blick auf Kiew

Die Hauptstadt der Ukraine historisch und geographisch gesehen

Mit dem am rechten Dnepr-Ufer, 200 Meter über dem Strom gelegenen »heiligen Kiew« im heutigen ukrainischen Gebiet sind älteste geschichtliche Erinnerungen verbunden. Im Jahre 460 n. Chr. sollen Slawen die Stadt gegründet haben, nachdem schon Griechen und Skyten vor der Zeitwende am Strom einen festen Platz hatten. Wichtig und bedeutend wurde Kiew aber erst, als es 864 von den nordischen Warägerfürsten Askold und Dir besetzt wurde und so der Grund zu dem Großfürstentum Kiew gelegt wurde. Kiew ist also als die erste staatliche Zelle — nordischen Ursprungs — im östlichen Raum zu betrachten. Beim Kiewer Hof waren noch etwa bis gegen das Jahr 1000 die normannische Sprache und Sitte üblich.

Von 822 bis 1169 war Kiew die Hauptstadt des Waräger Reiches, das aus Teilstaaten langsam zusammenwuchs. Als sich 988 Wladimir der Große, genannt der Heilige, zur Einführung des Christentums entschloß, wurde Kiew die geistige Metropole des Landes. Diesen Charakter hat es auch später nicht mehr verloren. Die Stadt blieb bis zum bolschewistischen Regime immer das »Heilige Kiew«, dessen fast hundert Kirchen und uralte berühmte Klöster 200.000 Pilger jährlich anzogen. 1224 machte die Tatarenherrschaft dem Großfürstentum Kiew ein Ende. Zwischen den kämpfenden Völkern des Raumes hindurchgerissen, geriet die Stadt 1320 an die Litauer, 1569 an die Polen, bis sie 1654 durch einen förmlichen Vertrag wieder zu Rußland kam.

Das heutige Kiew, als Hauptstadt der ukrainischen Sowjetrepublik, hat nach der nicht kontrollierbaren sowjetrussischen Statistik 846.000 Einwohner. Es zerfällt in drei Teile; der Stadtteil Podol liegt hart am Wasser auf einer Art Landzunge. Darüber am Steilufer thront Alt-Kiew mit Petschersk. Letzteres ist um das berühmte Kloster Petscherskaja Lawra herum erwachsen, das schon 1050 begründet wurde und ein merkwürdiges unterirdisches Höhlenkloster besitzt, das jetzt in ein Museum umgewandelt wurde, ebenso wie die Kathedrale der hl. Sofia aus dem 11. Jahrhundert, die überaus reich ausgestattet war und eine Art Labyrinth mit unzähligen Galerien, Scheidewänden, Säulengängen usw. darstellt. Die Gebeine des ersten Großfürsten waren in der Kathedrale der hl. Sofia beigesetzt. Sie wurden von den Sowjetbehörden herausgerissen und verstreut. Das noch ältere Michael-Kloster aus dem Jahre 1008, dem Schutzpatron Kiews gewidmet, mit seinen goldenen Kuppeln wurde von den Sowjetbehörden vollständig niedergegraben. Die goldenen Kuppeln der Klöster und orthodoxen Kirchen, 81 an der Zahl, außer vier katholischen und einer protestantischen, gaben dem Bilde der schönen Stadt das Gepräge. Eine Kettenbrücke auf Pfeilern und eine Eisenbahnbrücke führen über den Dnepr. Kiew ist an der Bahnlinie nach Kursk—Moskau, südlich nach Odessa, südwestlich nach Poltawa und nordwestlich nach Kowel gelegen.

Das Bild des heutigen Kiew wird aber von ganz anderen Baulichkeiten bestimmt, wenn auch die Kultur- und Kunstinstitutionen, 77 an der Zahl, wie die Sowjets angeben, die Akademie für Wissenschaften, Bibliotheken, Hochschulen, Museen, Theater (zwei Theater und ein Opernhaus), deren sich die Sowjets rühmen, fast alle aus zaristischer Zeit stammen. Ein »Palast der Pioniere« wird unter den neuen öffentlichen Gebäuden hervorgehoben. Die Hauptstraße Kiews, die Kreschtschatikstraße mit stattlichen dreistöckigen Steingebäuden, bestand jedoch schon vor der Übernahme durch die Sowjets. Ein Regierungshaus, Haus der Roten Armee, Stadion der Sportgesell-

schaft »Dynamo« sind die Stätten der neuen bolschewistischen Machthaber. Die Professoren der Universität Kiew wurden fast alle verhaftet und erschossen. Ebenso verkamen Künstler und Gelehrte in den sowjetischen Gefängnissen. Daß sich »die ukrainisch-nationale Kultur stürmisch unter dem Sowjetregime entwickelt habe«, wie man sowjetischerseits behauptet, gehört zu den frechen Lügen, mit denen die blutige Unterdrückung der Ukrainer auch in Kiew getarnt wurde. Von dieser »stürmischen« Entwicklung der »Kultur«, in Kiew wie anderwärts, können sich unsere Soldaten schon jetzt ein Bild machen.

und der Akt treten diesmal deutlich in den Hintergrund.

Die Plastik wird in ihrer Mehrzahl von jenem inneren Maß des Architekturgefühls beherrscht, das den großen Bauten von Partei und Staat zugrundeliegt. Aufällig treten Brunnenkompositionen in diesem Jahr hervor. Die Plastik beschränkt sich darauf, den schönen Menschen darzustellen, vor allem den weiblichen Körper, und bedient sich dazu fast ohne Ausnahme der aufrecht stehenden oder schreitenden Figur.

Hervorragend und künstlerisch reich ist die Graphik vertreten. In weitem Maß ist wieder den Zeichnern und Radierern Gelegenheit gegeben, diese handwerklich gebundenste Art des Kunstschaffens, bei der Geltung stets am engsten mit Königen gepaart ist, in vielen hundert Blättern zu zeigen. *

+ Kunstausstellung in Salzburg. Am 30. Juli wird im Carabiniersaal der Residenz in Salzburg eine Ausstellung eröffnet, die die bedeutendsten Werke des Kärntner Kunstschatzes vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart zeigt. Ferner wird am 31. Juli in der Galerie Wels eine Ausstellung bedeutender französischer Maler des 19. Jahrhunderts eröffnet.

+ Ausländische Ehrengäste bei den Kräfestspielen in Bayreuth. Den Festspielaufführungen des »Siegfried« und der »Götterdämmerung« in Bayreuth wohnten der Gesandtschaftsrat bei der Gesandtschaft von Mandschukuo in Berlin, Dr. Ehara, und in seiner Begleitung der japanische Dirigent und Komponist Dr. Ahn bei. Unter den Besuchern der selben Vorstellungen weilten ferner der Präsident des Madrider Sinfonie-Orchesters Dr. Victor Espinos und der Generalsekretär des spanischen Musikauschusses Dr. Frederico Sopena.

+ Gründung eines Mozartkomitees in Paris. Im Zusammenhang mit den Mozart-Konzerten in Paris ist ein Mozartkomitee gegründet worden, das sich zur Aufgabe stellt, die Werke Mozarts zu pflegen und in einem regelmäßigen Meinungsaustausch mit dem Mozarteum in Salzburg zu treten. Das Komitee umfaßt Vertreter der Akademie der Schönen Künste und des Konservatoriums für Musik.

+ Wechselseitige Kunstschatzübergabe Spanien—Frankreich. Zwischen Spanien und Frankreich werden wechselseitig eine Reihe Kunstdgegenstände rückgeführt. U. a. werden aus dem Louvre 36 Fragmente von iberischen prä-romani- schen Skulpturen nach Spanien zurückgebracht. Aus dem Cluny-Museum werden sechs goldene Kronen des Schatzes von Guarrazar und aus der Gemälde-Abteilung des Louvre ein Murillo »Maria Verkündigung« an Spanien ausgeliefert werden. Die spanische Regierung erstattet an Frankreich zurück (aus dem Prado) ein Gemälde von Velasquez »Portrait der Donna Marianna von Österreich«, einen Wandteppich nach Goya und eine Anzahl von Zeichnungen aus dem Archiv von Simancas.

Verlangt überall die
MARBURGER ZEITUNG..

VOLK und KULTUR

Die grosse deutsche Kunstausstellung München 1941

Eröffnungsrede des Ministers Dr. Goebbels

In Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten von Partei, Staat, Wehrmacht und Kunst eröffnete am Sonnabendvormittag der Gauleiter des Traditionsgaues Adolf Wagner nach einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels im Namen des Führers die Große deutsche Kunstausstellung 1941. Dabei hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine große, für das deutsche Kunstschatz in Krieg und nach dem Kriege richtungweisende Rede, in der er u. a. ausführte:

Auch die Kunst gehöre zu den unabdingbaren Funktionen unseres nationalen Daseins. Unsere Soldaten verteidigen alles, was wir besäßen, auch das, was wir den deutschen Geist schlechthin nennen: die deutsche Kunst und die deutsche Wissenschaft, die Freiheit der Forschung, die Ehre und die Würde der Nation. Immer wieder hätten die ewigen Widersacher Deutschlands versucht, eine ganze feindliche Welt gegen diese Werte zu mobilisieren, am haßerfülltesten stets dann, wenn Geist und Macht bei uns eine Einheit einzugehen im Begriff waren, in der das ewige Deutschland seinen sichersten Schutz findet. Es sei eine Anmaßung sondergleichen, daß gerade die uns gegenüber auf ihre kulturschützerische Mission pochen, deren ganze Geschichte von den blutigen Spuren ihres Barbarismus, ihrer Kulturlosigkeit und Zivilisationsfeindschaft gezeichnet sei.

Der Führer weilt heute im Osten. Dort vollzieht sich jetzt die endgültige Wende unseres Volksschicksals; dort wird eine Zeit eingeleitet, die auf noch unübersehbare Dauer hinaus der historischen Entwicklung unseres Volkes eine neue Richtung geben soll.

Überwältigender Gesamteindruck der Ausstellung

Die Ausstellung steht an Gehalt den Darbietungen der vergangenen Jahre nicht nach. Die Ausstellung umfaßt 1347 Arbeiten von 745 Künstlern. Der Katalog führt 655 Werke der Malerei, 427 Plastik-

ken, 267 Graphiken und vier Wandteppiche auf. Die Fülle der guten Arbeiten war vor Abschluß des Einsendungstermins bereits so groß, daß man damit rechnete, bei weitem nicht alles aufhängen bzw. aufstellen zu können. Man wird also auch in diesem Jahr zu dem inzwischen bewährten Mittel des Austauschens greifen und im Herbst die verkauften Kunstwerke durch solche ersetzen, die wegen Raumangst nicht gleich hatten berücksichtigt werden können.

Auch das ist ein wichtiges Mittel der Kunsterziehung, daß der gewisse Gleichklang, der die Ausstellungen vieler Jahre untereinander bindet, die Absicht verfehlt und die Sicherheit des Aufnehmens steigert. Man geht mit jedem Jahr vertrauter durch die vierzig hohen hellen Säle, man begegnet einem Stamm von Namen, der sich zu Begriffen dessen verschmilzt, was man heute als den Tatbestand der deutschen Gegenwartskunst nehmen kann. Daß der Krieg auch als Stimmungswert sich geltend macht, liegt auf der Hand. Man trifft nur noch wenig Verspieltes unter den Kunstwerken, der große und natürliche Ernst, der unsern Alltag beherrscht, ist auch hier im Haus der Kunst lebendig.

In großen Linien ist zu sagen, daß sich die Malerei weiterhin völlig klar und unkompliziert gibt, sie ist der weiten Welt des Gegenständlichen verpflichtet und greift das Abbild als das Wesentliche aus der Fülle der Schöpfung. Weit voran steht das Figurenbild, das am besten gestaltet, die Beziehung zwischen Mensch, Umwelt und Tat aufzuragen, zu schildern. Das Kriegsbild ist diesmal mit einer Reihe ausgezeichneter Arbeiten vertreten und trägt grundsätzlich mehr und besseren Akzent als bisher. Eindrucksvoll und von malerischer Kraft sind wieder die zahlreichen Industriebilder. Landschaft und Blumenstück stellen in natürlichem Reichtum das gute Tafelbild, wie man es im Haus der deutschen Kunst als aus echter Naturfreude sich gebend gewohnt ist. Das Porträt

ganzem Hof, ja bis nach Nornes. Er schaut und bohrt mit dem Finger hinein, macht den Spalt größer. Auch da geschieht noch nichts.

Aber es wird etwas geschehen. Er faßt mit beiden Händen an und hebt den Dekkel auf; er fröstelt dabei.

Ein weißes Leintuch und sonst nichts.

Jetzt ist er so weit, daß er nicht mehr zurück kann, er zieht dort, wo der Kopf sein muß, das Leintuch weg. Sein Gesicht ist starr und erschüttert; es mußte jetzt gleich etwas Furchterliches geschehen.

Da kommt der Schopf von Mabb zum Vorschein. Er hält ein, vielleicht wird es zu arg; dann zieht er wieder ein Stück weg. Dann schaut er.

»Ooh —! Er atmet auf, irgendwie seltsam erleichtert und doch mit einem ganz leisen Gefühl der Enttäuschung.

So sieht eine Leiche aus? Das ist ja Mabb, wie sie immer war! So hat er sie hunderte Male gesehen, die Augen sorglos zu und Mund offen.

Unruhe bekommt irgendwoher: es rauschen die Bäume und es tropft von den Dächern, es steht etwas bevor. Das Tal scheint an den Frühling glauben zu wollen, trotz allem.

Mabb ist längst begraben.

Und Ambros ist bereit zu neuen Rennen. Es gab einen leisen Kampf. Lise bat ihn, Kjells wegen. »Meinetwegen kannst du ruhig alles vergeuden, aber denk doch an Kjell! Soll er einmal betteln?«

»Nein, alles andere.«

»Aber es wird so weit kommen mit Kjell.«

»Und Mabb —?«

»Das habe ich auf mich genommen«, sagt Lise. Da geht Ambros, begegnet Kjell. Kjell weicht ihm aus; er trifft Viv. Viv soll im Frühjahr fort von Fornes. Rolv Gangstad hat in seiner Heimat, drüben auf der andern Seite des Landes, Arbeit gefunden, und Viv soll ihn begleiten.

»Freust du dich darüber, Viv?«

Sie antwortet: »Das ist weit weg von Fornes, Vater.«

»Darauf kannst du dich doch nur freuen.«

»Das tu' ich nicht!« sagt Viv. »Da müßte es ganz anders kommen, als ich mir vorstelle.«

»Die Pferde, denen wirst du auch fehlen«, sagt er schließlich unumwunden.

Sie hat feuchtglänzende Augen.

»Ich will, und dann wieder will ich nicht; ich weiß nicht, was ich will. Hier ist es sonderbar jetzt —.«

Er entfernt sich schnell. Am Ende will sie ihn auch noch bitten, daheimzubleiben.

Draußen im Hof weht eine neue, lauwarme Wind. Bewegung. Wolken jagen. Ambros atmet tief. Dann geht er auf den Stall zu. Ein vierfacher Gruß empfängt ihn; sie haben ihn gerne, wie er auch mit ihnen umgeht, er versteht es. Er geht von einem zum andern.

Wie er hinausgeht, zweifelt er nicht mehr. Zudem trinkt er noch immer diese unruhige Reiselust in sich hinein.

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(5. Fortsetzung)

Dann trabt er hinaus in den Schnee, geht hinter den Stall und besichtigt die Scheune von hier aus. Durch jeden Spalt, durch jede Ritze fühlt er sich saugend angesogen. Er bekommt kalte Füße, so unbeweglich steht er da. Die Kälte kriecht ihm den Leib herauf, er fröstelt und stapft unverdrossen wieder zu einer anderen Stelle, von wo er die Scheune sehen kann.

Kein Licht, auch keine Schreie. Wie in aller Welt kann das sein? Kjell starrt wie verzaubert. Er möchte sehen, aber ihm graut davor. Er rennt auf und davon, als Viv ihn fragt, ob er wolle.

Er geht in großem Bogen um sein Ziel, so wie Tiere eine Lockspeise umkreisen und sich nicht herangetrauen.

Aber er will, er muß, er wird herankommen.

Das Auge von seinem Vater erscheint auf der Wand und schaut ihm durch und durch.

Wieder ist er im Stalleingang, öffnet die Tür zur Scheune und späht hinein. Ja, der Sarg steht auf einer Tragbare — wilose Entsetzen packt ihn. Was hatte er denn gewollt? Hineingehen?

Dunk! — macht es beruhigend auf dem Stallboden jenseits der Wand. Er flüchtet zu den Pferden, atmet ihre Wärme und Geborgenheit. Kjell sagt still: »Hö—hö—

AUS STADT UND LAND

„Deutschland ist heute Europa“

Hauptbefehlshaber Fritz Schmidt sprach beim Führerappell der beiden Marburger Kreise des Steirischen Heimatbundes

Sonntag, den 27. Juli fand in Marburg anlässlich der Anwesenheit des Hauptschulungsleiters der NSDAP, Hauptbefehlshaber Fritz Schmidt, ein Führerappell der Kreise Marburg-Stadt und Marburg-Land des Steirischen Heimatbundes statt.

Nach der Eröffnung des Appells durch Bundesführer Steindl begann der Hauptbefehlshaber, herzlich begrüßt von dem Führerkorps, seine Ausführungen über den Krieg und seine weltanschaulichen Zusammenhänge:

Die Erweckung der im deutschen Volkschlummernden Kräfte durch Adolf Hitler und die NSDAP, der neue politische Wille und die revolutionäre Dynamik, durch die dem Reiche Europas Führung auch ohne Krieg zugefallen wäre, zwangen die Gegner des Deutschen Reiches, seinen Aufstieg mit brutaler Gewalt zu hemmen. Die Zeit, in der sie Nutznießer der deutschen Zwietracht sein konnten, war ein für alle mal vorbei.

Aus dem Erlebnis des Weltkrieges und der Erkenntnis der Zusammenghörigkeit entstand die nationalsozialistische Weltanschauung, deren oberstes Gesetz Blut und Rasse lautet. Der Begriff »Volk«, der die höchste sittliche Rangordnung darstellt, bedeutet, dem Geiste der Natur folgend, nicht Gleichheit, sondern Mannigfaltigkeit. In der Mannigfaltigkeit bildet den Grundcharakter des deutschen Volkes das Soldatische. Die Begriffe Ehre, Pflicht, Unterordnung, Verantwortungsbewußtsein und Treue sind allen deutschen Volksgenossen gemein.

Der Liberalismus oder der Marxismus sowie alle übrigen ausnahmslos durch Juden verbreiteten und meist auch geführten politischen Richtungen fassen die Begriffe der Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit grundlegend anders auf. So wie auch der Begriff der Arbeit in marxistischer Auslegung zur Teilung in Herren und Knechte führte, während der Nationalsozialismus Arbeit als völkische Pflicht ansieht und nach der Machtübernahme das Recht auf Arbeit auch sofort verwirklichte. Denn Arbeit ist Adel und Ehre, nie jedoch ein Fluch, der auf die Erbsünde zurückzuführen sei.

Erst nach diesem Kriege wird das deutsche Volk zeigen, was es an Arbeit leisten kann. Denn die Neuordnung Europas wird die gesamte Kraft des deutschen Volkes beanspruchen.

In der Familie sieht der Nationalsozialismus die von Ewigkeit zur Ewigkeit führende Brücke, die Verbindung zweier Sippen, die auf dem Erbe ihrer Ahnen bauend, dem Volke die Grundlage zur Entfaltung bietet.

Zur Führung befähigt Leistungsfähigkeit und das Vertrauen in die Kraft der Idee. So konnte auch die vorbildliche und zur Unüberwindlichkeit gesteigerte Ein-

heit zwischen Befehlenden und Gehorchen geschaffen werden.

So entstand auch die Kraft zur Unbesiegbarkeit. Nie wieder wird das Gebiet von Kirkenes bis Bordeaux den Gegnern des Reiches als Aufmarschgebiet dienen können.

Das Bauernvolk im Südosten soll seine Eigenschaft und seine völkischen Werte behalten, nie mehr darf jedoch eine freimaurerisch-jüdische Führerclique dort in Erscheinung treten. Eines steht aber fest: Polen und Tschechen, die sich während Deutschlands Machtlosigkeit in den deutschen Raum drängten, werden nie wieder einen eigenen Staat besitzen.

Europas Solidarität bekundet sich heute eindeutig im gemeinsamen Kampfe gegen den Bolschewismus. Europas Führung

liegt in Deutschlands Händen, denn Deutschland ist heute Europa.

Nie strebe das deutsche Volk nach Weltherrschaft. Das Deutsche Reich ist als einziges imstande, die Weltherrschaft der Juden zu vereiteln. Daher auch der unbeschreibliche Haß und der Kampf der Juden gegen das Reich, daher auch die Verbrüderung von London, Moskau und Washington.

Das derzeitige Ringen entscheidet die Geschichte der nächsten tausend Jahre. Eine neue europäische Geschichte beginnt. Die abendländische Kultur kommt zu neuer Entfaltung, das germanische Reich deutscher Nation entsteht.

Langanhaltender Beifall dankte dem Hauptbefehlshaber für seine Ausführungen.

Der Führerappell wurde durch die Aufführung des letzten Satzes der fünften Symphonie von Ludwig van Beethoven, gespielt von der städtischen Musikkapelle unter Prof. Hermann Frisch's Leitung, in feierlicher Weise eingeleitet.

Die Grazer Universität ehrt Hans Kloepfer

Überreichung des erneuerten Doktordiploms nach 50 Jahren

Der Senat der Universität Graz versammelte sich gestern Samstag zu einer schlichten Feier zu Ehren des Arztes und Heimatdichters Dr. med. et Dr. phil. h. c. Hans Kloepfer im festlich geschmückten Senatssaal. Der Dekan der medizinischen Fakultät Prof. Haider meldete, daß Hans Kloepfer am 27. Juli 1891 an unserer Universität zum Doktor der Medizin promoviert wurde; er bat den Rektor aus diesem Anlaß, einem alten akademischen Brauch gemäß, das Doktordiplom des Jubilars zu erneuern.

Rektor Prof. Dr. Pohlheim erinnerte in seiner Ansprache an den Unterschied zwischen der alten Burschenherrlichkeit des Jahres 1891 und dem heldischen Zeitalter der Gegenwart, die den jungen Studenten nach Abschluß seiner Studien zu den Waffen ruft. Die Aufgabe eines ins Leben hinaustretenden jungen Doktors von damals und heute ist aber dieselbe geblieben: seinen Mann zu stellen in seinem Beruf und im Einsatz für sein Volk. Diese Aufgabe habe Dr. Hans Kloepfer in hervorragendem Maße er-

füllt. Er habe in unermüdlicher und vorbildlicher Berufsaarbeit als Arzt durch 50 Jahre im wahrsten Sinne dem Volk gedient. Er habe aber auch den Zusammenhang mit der Wissenschaft und mit der Studentenschaft nie verloren. Mit den Worten »Treue um Treue« überreichte der Rektor dem Jubilar das erneuerte Doktordiplom.

Tief ergriffen sprach hierauf Dr. Hans Kloepfer dem Rektor und dem Dekan der medizinischen Fakultät seinen herzlichen Dank für die ihm zuteil gewordene Ehrung aus. Während eines halben Jahrhunderts voll Arbeit, Segen und Sorgen habe er sich stets dankbar seiner akademischen Lehrer und alles dessen erinnert, was ihm die Universität Graz gegeben hat. Und wenn ihm das Glück zuteil wurde, nach Stunden der Berufsaarbeit seinem Volk tief ins Herz zu blicken, so habe er dieses dichterische Schaffen als eine Erholung empfunden, die ihm zu neuem Einsatz in seinem Beruf befähigte.

Ernteeinsatz im Unterland

Der Erntedienst der weiblichen Hitlerjugend

500 Führerinnen und Führeranwärterinnen aus den Kreisen Graz-Stadt, Graz-Land, Bruck, Leoben, Mürzzuschlag, Judenburg, Murau und Fürstenfeld sind im Unterland eingesetzt. Nachdem sie in Graz auf ihre Aufgaben kurz vorbereitet worden waren, trafen sie am 11. Juli in Marburg ein. Nach einer kurzen Führerinnenbesprechung erfolgte die Aufteilung auf die einzelnen Kreise und dann ging die Fahrt planmäßig weiter in die Vorbereitungslager nach Abstall, Pettau, Mahrenberg, Gonobitz, Cilli und Hrast-

nigg. Überall wurden die Mädel von der Bevölkerung herzlich empfangen.

Nach der Kursschulung wurden die Mädel in die Erntedienstlager aufgeteilt, die durchschnittlich sieben Mädel in einem Lager erfassen. So wurden 57 Erntedienstlager in der Untersteiermark errichtet, und zwar 20 im Kreis Marburg-Land, 7 im Kreis Lutzenberg, 17 im Kreis Pettau und 13 im Kreis Cilli. Die Lager sind teilweise in Weingartenhäusern und Schlössern untergebracht und

„Es kommt bestimmt zurück . . .“

Eine Erzählung aus Finnland
Von Sisko Siganpää

„84 — 85 — 86, Donnerwetter, 86 Blaufuchsfelle!“ Der Mann, der über den Haufen sorgfältig zusammengeschichteter Felle gebückt stand, richtete sich mit einem triumphierenden Lächeln auf. 86 Blaufuchsfelle, und wie er bei der flüchtigen Durchsicht gesehen hatte, alles erstklassige Qualität. Winterfelle, weich wie Daunen und mit einem bläulichen Schimmer. Der Jäger, der diese Felle im Lauf des Winters zusammengesammelt hatte, mußte ungeheuer fleißig gewesen sein. In der anderen Ecke der primitiven Jagdhütte lag ein zusammengerolltes Bärenfell, noch nicht ganz fertig präpariert, ein Fell von diesen kleinen finnischen Braunbären, die so ungeheuer geschwind sind und denen man schwieriger zu Leibe kommt, als einem Wiesel oder Marder, weil sie klug sind. Der Mann tastete die harten Haare des Bärenfelles ab, er wußte, man würde ihm in Rovaniemi viele hundert Fimmark dafür geben, wenn er es verkaufen würde. Ja, aber würde er es verkaufen können? Das Fell gehörte ihm ja nicht, keines von den Fellen hier gehörte ihm, er war zum erstenmal in dieser Hütte. Unter einem Zelttuch fand der Mann ein Paar spitz zulaufende Lederschuhe,

eine Kappe, merkwürdig sechskantig geformt mit einem bunten Wollpuschel. Nun wußte er, daß hier ein Lappe wohnte. Er lächelte ironisch. Mit Lappen war leicht auskommen, sie waren harmlos wie die Kinder, freundlich und gefällig. Mit Schießwaffen wußten die meisten nicht umzugehen; wenn sie Rentierherdentreiber waren, so kamen sie mit dem Lasso und einem starken Stock aus und auf der Brust trugen sie in einem kleinen Lederbeutel die Giftflasche, mit der sie sich gegen das Raubzeug wehrten, das ihre Herde verfolgte. Waren sie Jäger, wie die Bewohner dieser Jagdhütte, so waren sie Fallenstein, sie schossen nicht auf Füchse und Bären, um die Felle nicht zu verderben. Der Mann faßte nach dem Revolver, den er über der linken Gesäßtasche trug, das war gutes schwedisches Fabrikat. Die Felle waren ihm sicher, er brauchte den Revolver gar nicht, er wollte kein Blutvergießen. Das war zu gefährlich, denn er wußte ganz genau, daß alle Fallenstein bei der nächsten größeren Stadt registriert waren, und daß mit der finnischen Polizei auch in Lappmarken nicht zu spaßen war.

Kittilä, die nächste etwas größere Siedlung, lag zwar Dutzende von Kilometern entfernt und das Land war noch jetzt im „Frühjahr“ unter Schnee und Eis erstaart, aber immerhin, man sollte kein Risiko laufen, wenn man alles bequemer haben konnte. Wieder beugte er sich zu

den Fuchsellen hinunter, als er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter fühlte. Er fuhr herum, er hatte den anderen nicht kommen hören. Ein kleiner, vom Alter ganz zusammengeschrumpfter Lappe stand hinter ihm und lächelte ihn freundlich an. Und — verdammt — dort in der Tür stand noch jemand, ein Lappenweib, das mit großen Augen zu ihm herüberblickte. Der Fallenstein war also nicht alleine, er hatte seine Frau mit, das machte die Sache natürlich schwieriger.

Kurze Zeit später saßen die drei um die Feuerstelle. Der alte Lappe hatte nichts gefragt, er hatte mit der Gastfreundschaft primitiver Menschen in der Einsamkeit den Fremden aufgenommen. Sie sprachen finnisch zusammen, mühsam und abgehackt, der Fremde sprach mit stark schwedischem Akzent, aber sie verstanden sich. Die Lappenfrau beteiligte sich nicht am Gespräch, sie aß auch nicht von den Sachen, die der fremde Mann aus seinem Rucksack hervorholte. Der alte Fallenstein schleckte mit seligem Lächeln eine Büchse Fischkonserven aus und bot zum Entgelt frisches Bärenfisch. Die Frau aß nur Grütze, dazu trank man Wasser, geschmolzenes Schneewasser, das ein bißchen fad schmeckte. Der Fremde goß aus einer Feldflasche den letzten Rest Kognak in seinen Becher, goß heißes Wasser dazu und trank diesen Grog ohne Zucker, denn es stellte sich heraus, daß

in dem Lappenhaushalt nur Salz vorhanden war, aber da der Fremde auch keinen Alkohol mehr hatte, war es ja gleichgültig.

Nach weniger als zehn Minuten hatte der Fremde aus dem Lappen herausgefragt, was er wissen wollte. Der Alte würde morgen in der Frühe wieder mit seiner Frau zusammen die Fellen viszieren gehen und erst spät am Abend zurück sein. Um die Zeit war er dann schon längst fort — und mit ihm die Felle . . .

Der Fremde hatte erzählt, daß er nach dem Enare-See zu wolle und dann weiter ins Norwegische hinüber nach Kirkenes. In Wirklichkeit aber würde er nach Südwesten gehen, nach Kittilä zu, man würde seine Spur nicht finden. Vor Rovaniemi oder noch besser Karunki würde er die Felle nicht absetzen, niemand konnte ihm dann etwas nachweisen. „Auch ich reise morgen früh weiter“, sagte er, und der Lappe lächelte freundlich.

Am nächsten Morgen, als es draußen noch sternenklar war, hörte der Fremde, wie das Lappenehepaar die Hütte verließ, sie hatten ihm noch Grütze und warme Rentiermilch hingestellt. Als er kurz darauf aufstand, sah er, daß man auch sein Rentier geflügert hatte. „Dummköpfe“, lächelte er ironisch.

Er packte in aller Ruhe die Fuchselle auf den Schlitten, er füllte aus dem Wasserkessel seine Feldflasche. Ein scharfer

bieten den Mädeln nach der Arbeit Freude und Erholung.

Wir lassen eine Lagerführerin berichten:

„Am Bahnhof des Einsatzortes begrüßen uns der Ortsgruppenführer und die Jungen und Mädel des Dorfes. In der Ackerbauschule werden wir untergebracht. Schöne Räume stehen uns hier zur Verfügung, in denen sich die Mädel recht wohl fühlen. Als wir am nächsten Morgen bei der Einteilung den Bauern gegenüberstanden, fühlten wir uns gar nicht mehr fremd. Wir reichten ihnen die Hände und hatten das Gefühl, daß wir in den kommenden Wochen unseres Einsatzes gute Kameraden werden. Wir bereiteten gleich einen Dorfabend, offene Singstunden, ein Kinderfest und eine Morgenfeier vor. Alle Bewohner unseres Dorfes sind gastlich und freundlich. Die Kinder erwarten uns allabendlich und dann wird gesungen, gelernt und gespielt.“

So helfen auch die Mädchen mit vereinten Kräften am Werk des Führers im heimgekehrten Unterland.

*

m. Siegeszeichen V in Marburg. In zahlreichen Marburger Gärten ist bereits das Siegeszeichen V, hergestellt aus blühenden Blumen, zu sehen.

m. Todesfälle. In Marburg, Mariengasse 25, verschied am 26. d. der Professor i. R. Josef Fistratz im Alter von 83 Jahren. Ferner starben im Marburger Krankenhaus die 56-jährige Zugführergattin Aloisia Nezemeschka (Begräbnis in Poersch am 29. d. um 16.30 Uhr), die 9-jährige Arbeiterschülerin Aloisia Krulz und die 6-jährige Obergesellen Tochter Magdalena Waupotsch.

m. Eheschließung. Den Bund fürs Leben schließen heute der bekannte Waldtoni-Gastwirt Anton Skasa und Fräulein Marie Bratschko, beide aus Marburg.

m. Im Alter von 103 Jahren gestorben. In Stainz ist die ehemalige Wirtin Therese Schrebl im Alter von 103 Jahren gestorben. Die Frau hatte ihre sämtlichen Kinder um viele Jahre überlebt.

m. Schulung des Arbeitsgebietes Volks-Hauswirtschaft im Kreis Marburg-Stadt. Kürzlich fand eine Schulung der Mitarbeiterinnen des Arbeitsgebietes Volks-Hauswirtschaft des Amtes Frauen im Kreis Marburg-Stadt statt. Die Kameradinnen der Ortsgruppen folgten mit Interesse den Vorträgen über volkswirtschaftliche Aufklärung, Verbrauchslenkung, Ernährungsfragen und über das Pflichtjahr im Haushalt. Anleitungen für die Abhaltung von Kurzkoch- und Nähkursen wurden erteilt und die Kameradinnen fachlich ausgerichtet.

m. Aus der Ortsgruppe Zwettendorf. Kürzlich fand in der Ortsgruppe Zwettendorf des Steirischen Heimatbundes eine Zusammenkunft der Frauen statt, bei der die Aufgaben des Amtes Frauen eingehend erörtert wurden. In der anschließenden Arbeitsbesprechung wurde ein Arbeitsplan für die nächste Zeit festgelegt.

m. Betriebsappell in Gonobitz. Im Gemeinschaftssaal der Lederfabrik Laurich

in Gonobitz fand kürzlich der erste Betriebsappell für die Gefolgschaft der hiesigen Lederfabrik statt. 300 Arbeitskameraden waren angetreten. Nach der Meldung des Betriebsbeauftragten eröffnete Betriebsführer Alfred Laurich den Appell. Der Beauftragte des Arbeitspolitischen Amtes hob die Stellungnahme des Nationalsozialismus zur Arbeiterschaft hervor und sprach über die Pflichten und Rechte des Betriebsführers und der Gefolgschaft. Abschließend unterstrich der Redner die Aufgaben, die im jetzigen entscheidenden Kampf an die schaffenden Menschen gestellt werden.

m. Dienstappell der Ortsgruppe Pettau I. Vergangenen Mittwoch fand der erste große Dienstappell der Ortsgruppe Pettau I statt. Der Ortsgruppenführer Wratsho appellierte an das Pflichtgefühl jedes einzelnen und stellte die Größe der bevorstehenden Aufgaben heraus. Anschließend umriß Kreisführer Wrebni in grundsätzlichen Hinweisen die Arbeit der nächsten Zeit und nahm die feierliche Verpflichtung der Amterführer vor. Kreisorganisationsleiter Pg. Moizi gab eine ausführliche Schilderung des inneren Aufbaues des Heimatbundes. Er befaßte sich besonders eingehend mit der Arbeit der Block- und Zellenführer und unterstrich die ungeheure Verantwortung, die in der Betreuung der ihnen anvertrauten Volksgenossen liegt.

m. Säuglingskurse in Cilli. Dieser Tage fanden in Cilli, veranstaltet vom Amt Frauen im Steirischen Heimatbund, zwei Kurse mit je zehn Doppelstunden für Säuglingspflege statt, die von 60 Frauen und Mädchen der Cillier Ortsgruppen besucht wurden. Schwester Risa Muchitsch sprach über Vererbung und Erbkrankheiten, über Pflege der werdenden Mutter, des Säuglings und des Kleinkindes. Nach dem letzten Abendvortrag trafen sich die Teilnehmerinnen beider Kurse auf dem Reiterberg, wo die erlernten Kinderspiele wiederholt wurden.

m. Hochbetrieb in der Friedauer Nähstube. Maschinen surrten, Scheren klappten, Nadeln blitzten in flinken Händen. Es wurde eifrig zugeschnitten, angepaßt und genäht. Die Frauen ruhten erst, nachdem auch das letzte Stück fertig auf dem Stapel lag. Tags darauf nahm der Lehrer das große Paket in Empfang. Seine Winzerbuben, die Tag für Tag mit hoffnunglos zerrissenen Hosen zur Schule kamen,

waren überrascht. Er wußte wohl, daß die Mütter seiner Schüler, vielgeplagte Winzerfrauen mit sechs oder gar acht Kindern, weder Zeit noch Geschick hatten, die Kleider ihrer Kinder kunstgerecht auszubessern. Nur waschen mußten sie die Hosen, ehe sie in die Nähstube wanderten. Wie staunten da die Buben, und wie freuten sich erst die Mütter! Den Frauen aber, die sich geplagt und gemüht hatten, ist das gelungene Werk und die dadurch bereitete Freude wohl der schönste Lohn gewesen.

m. Kochkurse in Windischfeistritz. Das Amt Frauen des Kreises Marburg-Land veranstaltete in Windischfeistritz zeitge-

mäßige Kochkurse, an denen über hundert Frauen teilnahmen.

m. Tödliche Unglücksfälle. Im Marburger Krankenhaus starben an den Folgen von Unglücksfällen der 35jährige Staatsbahnarbeiter Stefan Grach und der 3-jährige Arbeiterssohn Franz Wretz.

m. Tod im Steinbruch. Der bei Straßenarbeiten beschäftigte Arbeiter Jakob Sawetz aus Drenowitz verunglückte dieser Tage in einem Steinbruch und erlitt hierbei derart schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Ein größerer Steinblock löste sich plötzlich los und fiel auf Sawetz, der sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte.



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Erntezeit

veraltet sei und daher ihre Überflüssigkeit selbst verschuldet habe.

Erst im Weltkrieg 1914/18 wurde die Folge dieser Einstellung offenbar. Die Weltarbeitssteilung mit ihrer Gleichgewichtsschaffung hörte sofort bei Kriegsbeginn auf, für das blockierte Deutschland sowohl als auch für die übrigen Staaten. Deutschland hat damals gehungrt und fast allein die Konsequenzen einer fehlerhaften Politik getragen. Aber es hat aus dieser Tatsache auch die Folgerung gezogen. Jedoch erst unter der Regierung Adolf Hitlers kam der Zeitpunkt, der diese restlos offenlegte.

Die Voraussetzungen für den Aufbau der eigenen Landwirtschaft wurde geschaffen durch das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährstandgesetz.

Auf dem letzteren ist die nationalsozialistische Marktordnung aufgebaut. Diese geht von der Voraussetzung aus, daß

jede Erweiterung der Produktion die Stabilität der Preise zur Voraussetzung hat.

Nun brauchte die Landwirtschaft nicht mehr zu befürchten, daß die Spekulation und liberalistische Methoden sie um den Erfolg ihrer Arbeit brachten. So wurde die Vertrauensbasis geschaffen, die zur Grundlage und Zielsezung die Sicherung der Volksnährung hat.

Dieser Krieg brachte für viele Staaten die gleichen Wirkungen, wie der Weltkrieg sie für Deutschland gebracht hatte. Die sich für die anderen Staaten daraus ergebenden Aufgaben sind die gleichen, vor denen Deutschland damals stand und die Deutschland seit 1934 mit der Ernährungsschlacht bewältigen mußte. Es handelt sich für Europa nicht darum, die mit dem Krieg und der englischen Blockade geschaffenen besonderen Verhältnisse und Gegebenheiten zu überwinden. Dieser Krieg stellt jedem europäischen Staat Probleme, die eines Tages ohnehin gekommen wären. Jetzt aber sind sie mit Sofortlösung zu bewältigen.

Diese Staaten werden denselben Weg gehen müssen, den Deutschland gegangen ist. Sie müssen eine Steigerung der Lebensmittelproduktion herbeiführen.

Hierbei darf nicht in ein engbegrenzter Aufgabenkreis zum Ziele der Handlungen gemacht werden. Es handelt sich vielmehr darum, sich grundsätzlich von allen liberalistischen Methoden abzuwenden. Praktisch bedeutet das für die europäischen Völker, ihre Landwirtschaft zu intensivieren, um dadurch ihre Nahrungsmittelversorgung für alle Zeiten zu sichern.

Europa steht am Scheidewege. Der jetzige Krieg hat die Voraussetzungen dafür vernichtet, daß nach Friedensschluß zur Befriedigung des Nahrungsmittelbedarfs der europäischen Völker allein auf die Überschüsse in Übersee zurückgegriffen werden kann. Staatssekretär Bäke stellt zur Begründung hierfür die Fragen des Schiffsraums, der Bezahlung, der gewirtschaftlichen Beziehungen in den Mittelpunkt seiner Erörterungen und betont, daß die unter dem Einfluß des Kriegs entstandenen handelspolitischen Bindungen auch in Friedenszeiten Bestand haben werden. Der Handel Deutschlands mit den Südost-Staaten steht unter ganz neuen — für die zukünftige Wirtschaftsgestaltung vorbildlichen — Gesichtspunkten. Es ist selbstverständlich, daß die Handelspartner, welche ihre Produktion auf die Bedürfnisse des anderen abgestellt haben, auch nach dem Kriege die gleiche Wertschätzung erfahren werden. Die kommende Entwicklung der europäischen Wirtschaft zu einer stärkeren Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln wird aber die Absatzmöglichkeiten der überseelischen Agrarstaaten in Europa auf die Dauer nicht beeinträchtigen. Auf weite Sicht werden sich den überseelischen Ländern Möglichkeiten des Warenaustausches in einem Umfang eröffnen, der heute noch nicht zu übersehen ist.

Der Gau Steiermark in Zahlen

Unter allen Reichsgauen flächenmäßig an 9. Stelle — 450.000 Steirer leben von Land- und Forstwirtschaft

Der Gau Steiermark steht nach der Angliederung der Untersteiermark der Fläche nach mit ca. 23.626 km² an 9. Stelle unter den 42 Gauen des Großdeutschen Reiches. Bisher stand er an 13. Stelle. Nach der Bevölkerungszahl hatte der Gau bisher die 31. Stelle inne, er wird nun mit 1.700.000 Einwohnern an die 26. Stelle vorrücken. Wir gehören also zu den dünner besiedelten Gebieten des Reiches. Die Schuld daran tragen unsere hörlichen Berge, welche den Menschen soviel Platz wegnehmen, uns aber eine dafür umso trautere und liebenswerte Heimat gebildet haben.

In Steiermark leben 64 Einwohner auf den Quadratkilometer, in Untersteiermark noch mehr. Wenn wir nun die Fläche der Gebirge abrechnen, so ergibt sich, daß unser Gau sehr dicht besiedelt ist, gerade so dicht wie die meisten Gau des Altreiches.

Wir haben ohne Untersteiermark mit der Stadt Graz noch 62 Stadtgemeinden

mit zusammen 470.000 Menschen, das sind 42% der Gesamtbevölkerung, und 1269 Landgemeinden mit 650.000 Einwohnern, was 85% der steirischen Bevölkerung gleichkommt. Bei einer Wanderung durch unsere Täler und auf die Berge schen wir besonders im Osten und Süden neben den geschlossenen Ortschaften die große Anzahl der kleinen und mittleren Bauernhöfe, welche oft sehr dicht in der Landschaft verstreut sind, sodaß wir uns fragen, ob alle diese Bauern noch genug Platz zum Wirtschaften haben. Es muß also jeder Quadratmeter Boden ausgenutzt werden. Daneben gibt es allerdings auch bedeutende Waldblächen, die jedoch jene Stellen bedecken, wo eine andere Bodennutzung von vornherein nicht möglich wäre, etwa an steilen Bergabhängen oder auf felsigem Grund, in größerer Höhe oder in schattigen Lagen. 450.000 Menschen leben in der Steiermark von der Land- und Forstwirtschaft, das sind 40% der Gesamtbevölkerung.

WIRTSCHAFT

Die Aufgaben der Landwirtschaft in Europa

In der Zeitschrift »Der Vierjahresplan« behandelt Staatssekretär Herbert Bäke die Aufgaben der europäischen Landwirtschaft. Bis Ende der Jahrhundertwende war die Landwirtschaft überall die Grundlage der Volkswirtschaft. Die Erträge dieser Landwirtschaften deckten die Grenzen ab, in deren Rahmen die nationalen Volkswirtschaften sich entfalten konnten. Es gab damals schon einen zwischenstaatlichen Austausch an Nahrungsmitteln und landwirtschaftlichen Rohstoffen. Dieser war jedoch nicht von ausschlaggebender Bedeutung und hatte auf das Getriebe der Volkswirtschaften keinen erheblichen Einfluß. Die einzelnen europäischen Volkswirtschaften waren, agrar- und ernährungswirtschaftlich gesehen, agrar.

Die Lage änderte sich in dem Maße, in welchem der Liberalismus seinen Einfluß ausbreitete. Es bildeten sich große Indu-

strien, die Massen der ländlichen Bevölkerung zogen in die Städte. Die dadurch hervorgerufene Vergrößerung der Absatzmärkte zwang die umliegenden Landwirtschaften zur Arbeitsteilung. Auf dem Boden der sogenannten »freien Wirtschaft« und unter Außerachtlassung der Lebensgesetze der eigenen Völker entstand schließlich ein weltwirtschaftliches Gleichgewicht zwischen Industrie und Agrarstaaten. So kam es, daß Europa mehr und mehr die Grundlagen seiner Volkswirtschaft, nämlich die Landwirtschaft, vernachlässigte. Es wurde als selbstverständlich angesehen, daß aus Übersee die billigen Lebensmittel zur Einfuhr gelangten. Daß dabei die eigene Landwirtschaft zugrunde ging, wurde bestenfalls als Folge dieser Konkurrenz oder als ein Unglück angesehen. Die eigene Landwirtschaft überließ man dem Ruf, daß sie

86 Fuchsfelle wurden über ihn gedeckt, als das Lappenehepaar ihn auf den kleinen bootförmigen Schlitten legte. Aluu, der Lappe, wollte auf keinen Fall, daß der Mann erfröre, wenn man ihn nun, mit dem Lasso wie ein Paket verschafft, nach Kittila transportierte...

Anekdoten

Napoleon hatte schon halb Europa zu seinen Füßen liegen, als er den Gedanken erwog, auch Spanien den Krieg zu erklären.

Talleyrand hatte Bedenken, die er dem Kaiser vortrug. Aber Napoleon verscheuchte sie mit einer weitausladenden Handbewegung:

»Pah, was ist denn schon Spanien? Ein Frühstück, weiter nichts!«

»Mag sein, Sire!« erlaubte sich Talleyrand zu bemerken, »Nur fürchte ich, Sie werden dieses Frühstück sehr lange ausdehnen müssen!«

*

Alexander von Humboldt war einmal zu einer Abendtafel geladen, bei welcher ein junger, eitler Fante durch andauernde Prahlerei auffiel. Einige wenige urteilsfähige Anwesende ließen sich durch die Grosspfefferenzen blenden, und eine Dame sagte hingerissen zu ihrem Tischnachbarn Humboldt:

»Was sagen Sie zu diesem fabelhaften Menschen? Spricht er nicht wie ein Buch?«

»Ja, allerdings«, nickte Humboldt zufrieden, »wie ein in Kalbsleder gebundenes!«

Achtung! Die Schriftleitung

der

„Marburger Zeitung“

ist ab 17 Uhr nur auf Fern

ruf Nummer

2867 erreichbar!

Stockhieb trieb das Renntier an, wenige Minuten später war der Schlitten verschwunden.

Hinter einer Klippe hatte der Lappe auf der Lauer gelegen, jetzt kehrte er in die Hütte zurück. Ja, er hatte es gewußt, die Felle waren weg, er hätte sich dem starken fremden Mann gegenüber nicht wehren können, der andere hatte einen Revolver — er hatte nichts, nur sein Lasso. Die Lappenfrau heulte auf, als sie den leeren Platz sah, wo die kostbaren Fuchsfelle gelegen hatten. Aber Aluu, ihr Mann, lachte: »Er kommt bestimmt zurück...« Die Frau schüttelte den Kopf. »Warum sollte er zurückkommen?« Der Mann kicherte: »Er wird Durst haben!« Die Frau sah mißtrauisch zu ihrem Mann hinüber, war er wahnsinnig geworden, hatte er von dem Teufelszeug getrunken, das der Fremde bei sich hatte? Aber nein, der Alte saß ganz ruhig, und seine Finger zitterten nicht, als er eine Nadel einfädelte.

»Wie kann er Durst haben?« begann die Frau wieder, »draußen liegt Schnee, tiefer weißer, reiner Schnee, er kann ihn schmelzen, dann hat man keinen Durst mehr.« Der alte Lappe lächelte: »Ja, man kann Schnee schmelzen, dann hat man Wasser; wenn man aber kein Feuer hat, dann kann man verdursten. Schnee kann man nicht essen, das weißt du selbst, wer Schnee ist, bekommt Blasen in den Mund, als ob er Feuer gefressen hätte, er verbrennt innerlich und der Durst

wird größer und größer. Das weiß jeder, der im Norden lebt. Ich habe das Feuerzeug und die Streichhölzer weggenommen!« Er zog beides aus der Tasche. Nun lachte auch die Frau, aber als sie zum Wasserkessel ging, rief sie: »Er hat seine Flasche aus dem Kessel gefüllt! Er hat viel Wasser bei sich, der Kessel ist fast leer.«

»Das ist gut!« Der Lappe lachte so laut, daß es seinen kleinen Körper schüttelte. »Tauch deinen Finger ins Wasser, leck ihn ab!« Die Frau tat es, und spiel das Wasser wieder aus — es war Salzwasser.

Am diesem Tage machten die beiden Lappen kein Feuer, der Rauch sollte nicht zeigen, daß sie da waren. Gegen drei Uhr nachmittags kam der Fremde zurück. Seine Augen waren flutunterlaufen, seine Lippen waren verkrustet. Er hatte also doch versucht, Schnee zu essen...

Ganz vorsichtig öffnete er die Türe. Die Hütte war leer und dort neben der Feuerstelle lagen die Streichhölzer. Er streckte die Hand aus — da pfiff es durch die Luft. Wie eine Schlange wickelte sich das Lasso um seinen Körper, kein Glied konnte er mehr regen.

Der Lappe sprach nichts, als er ihm den Revolver abnahm. Er reichte ihm stumm eine Schale mit heißem Wasser, in dem ein paar getrocknete Wacholderbeeren aufgelöst waren. Der Fremde trank, trank, trank.

TURNEN UND SPORT

Erstes grosses Bahnrennen der Marburger Sportgemeinschaft

Glänzender Erfolg der Rennveranstaltung der Marburger Edelweißler

Die erste und zugleich älteste Radfahrrabteilung im Steirischen Heimatbund veranstaltete in ihrer Wiegenstadt, wo schon im Jahre 1900 sportbeflissene deutsche Männer dieser Gemeinschaft den Namen »Edelweiß« verliehen hatten, am Sonntag ein großangelegtes Bahnrennen, an welchem sich zum erstenmal wiederum unentwegte Sportkameraden aus Graz, Cilli und Windischgraz beteiligten. Welch besondere Bedeutung man diesem Rennen allseits beimaß, bewies die große Beteiligung, die umso erfreulicher war, als die Sportgemeinschaft erst kürzlich ins Leben gerufen worden war.

Insgesamt waren 21 Rennfahrer erschienen, wobei besonders die Grazer Fahrer mit Ing. Heinz Jager an der Spitze zu erwähnen sind. Besondere Bedeutung gewann das Rennen durch die Anwesenheit des Gaufachwerts Kam. Hans Mandl aus Graz sowie des Leiters der Sportgemeinschaft im Steirischen Heimatbund, Kam. Erich Petelin.

Um punkt 16 Uhr begann das für unsere Stadt bisher interessanteste Bahnrennen; trotz der wenigen Reklame konnten wir über 200 Zuschauer zählen.

Zur Begrüßung des Publikums erschienen sämtliche Rennfahrer und absolvierten eine Ehrenrunde.

I. Rennen der Marburger Fahrer, 15 Runden zu 475 Meter = 7125 Meter (sechs Fahrer):

1. Losinschek Heinrich, R. S. Edelweiß Marburg 10:32;
2. Maschera Ludwig, R. S. Edelweiß Marburg 10:32½;
3. Horvath Albin, R. S. Edelweiß Marburg 10:33.

II. Rennen der Grazer Fahrer, 15 Runden (4 Fahrer):

1. Ing. Jager Heinz, R. S. »Wanderlust« Graz 11:8;
2. Schadler Otto, R. S. »Wanderlust« Graz 11:8½;
3. Roßmann Oskar, Reichsbahnsport Graz 11:9.

Auch Kurt Schlander, unser alter Pionier und mehrfacher Meister, startete diesmal für die SS. Gemeinschaft Mureck und kam knapp nach Roßmann ins Ziel.

III. Rennen der Untersteiermark, 15 Runden (7 Fahrer):

1. Gregoritsch Johann, R. S. Windischgraz 11:51½;
2. Tscherntschetz Karl, Edelweiß Marburg 11:52;
3. Horvath Albin, Edelweiß Marburg 11:54.

IV. Rennen der Junioren, 15 Runden (4 Fahrer):

1. Orehowsky Gustav, Rdf. S. Edelweiß Graz 11:56;
2. Rakef Franz, Rdf. S. Edelweiß Marburg 11:56½;
3. Horvath Hans, Rdf. S. Edelweiß Marburg 11:57.

V. Rennen, Finale des Hauptrennens, 15 Runden (9 Fahrer):

1. Ing. Jager Heinz, R. S. Wanderlust Graz 11:44½;
2. Schadler Otto, R. S. Wanderlust Graz 11:45;
3. Losinschek Heinrich, R. S. Edelweiß Marburg 11:45½;
4. Rosmann Oskar, Reichsbahnsport Graz 11:46;
5. Tscherntschetz Karl, R. S. Edelweiß Marburg 11:47.

VI. Rekord-Rennen mit liegendem Start (475 Meter):

1. Ing. Jager Heinz, Wanderlust Graz 0:35½;
2. Maschera Ludwig, Edelweiß Marburg 36:3;
3. Rakef Franz, Edelweiß Marburg, Junior 37:3;
4. Schadler Otto, Wanderlust Graz 38:0;
5. Orehowsky Gustav, R. S. Edelweiß Graz, Junior 38:0;
6. Rosmann Oskar, Reichsbahnsport Graz 38½.

Nach dem Rennen wurde die Preisverteilung vorgenommen. Die Sportgemeinschaft kann mit dieser Veranstaltung voll zufrieden sein und kann sich dieses Rennen würdig in die Reihe ähnlicher Veranstaltungen unserer Heimat stellen. Daß

das Rennen so reibungslos und ohne Zwischenfall verlief, ist in erster Linie ein Verdienst der unermüdlichen Rennleitung.

Trotzdem die Bahn den renntechnischen Vorschriften nicht vollauf entspricht, wurde eine Höchstgeschwindigkeit von etwa 37 Stundenkilometer erzielt. Besonders herausragend war die Leistung des mehrfachen steirischen und ostmärkischen Meisterfahrers Ing. Heinz Jager aus Graz, der auch in diesem Rennen der Schnellste war. Von den Marburger Rennfahrern stach vor allem Maschera hervor, der genug Aussichten für den zweiten Platz besaß, doch durch ein Mißgeschick zurückfiel.

Reichswettkämpfe der Studentinnen

Nach der feierlichen Eröffnung der Reichswettkämpfe der Studentinnen im Schloßhof zu Darmstadt, bei der Reichsstudentenführer SS-Brigadeführer Dr. Scheel die Wettkämpferinnen verpflichtete und Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger sowie Darmstadts Oberbürgermeister Wambold zu den rund 1200 Teilnehmerinnen aus allen Gauen und den Abordnungen von 14 befreundeten Nationen sprachen, begannen am Freitag auf den verschiedenen Anlagen des Darmstädter Hochschulstadions die Wettkämpfe. Die Kämpfe zeigten deutlich, daß auch bei den deutschen Studentinnen der Leistungssport marschiert, waren doch die erzielten Ergebnisse hochachtbar. Das gilt vor allem für die Leichtathletikwettkämpfe, an denen viele bekannte Mädel, u. a. sogar deutsche Meisterinnen und Weltrekordlerinnen, beteiligt waren.

Die Kämpfe erreichten am Sonntag nachmittags in Anwesenheit von 10.000 Zuschauern ihren Höhepunkt. Am erfolgreichsten waren Schulz (Münster) im Hochsprung mit 1,56, Yard (Köln) im Diskus mit 36:45, Winkels (Bonn) im 100-Meter-Lauf mit 12,6 und im 200-Meter-Lauf in 25,8, Bieß (Berlin) im Hürdenlauf über 80 Meter in 12,4 und Hilde Plank (München), die im Speerwurf mit 45,90 Meter eine neue Jahresbestleistung aufstellte.

Strassenmeisterschaft der Berufsfahrer

Nach mehrwöchiger Pause gab es am Sonntag mit dem Straßenpreis von Zittau (162,9 Kilometer), dem zweiten Lauf zur deutschen Straßenmeisterschaft der Berufsfahrer, das erste größere Radrennen der Fabriksmannschaften. Der Luxemburger Neuens gewann, nachdem ihm zusammen mit Schild ein Ausreißversuch gelückt war, nach einer Fahrzeit von 4:50 und schlug dabei den Chemnitzer im Endspurt.

Fortuna ist Schalkes Gegner

Im letzten ausstehenden Spiel der ersten Schlußrunde um den Tschammer-Pokal siegte Fortuna Düsseldorf über

Viktoria Köln 4:0. In der zweiten Schlussrunde tritt nun Fortuna Düsseldorf am 10. August in Gelsenkirchen zum großen Kampf gegen den FC Schalke 04 an.

Das „Braune Band von Deutschland“

das zweite der drei 100.000-Mark-Rennen, endete am Sonntag in München mit einer Riesenüberraschung. Der vorjährige Dritte, der im Besitz der Gestüthöfe Isarlands befindliche Wildling, gewann um einen Kopf gegen Sonnenorden, den Franzosen Tressor und seinen Stallgefährten Werber. Für den Ritt auf Wildling war eigens Gerhard Stret verpflichtet worden, der mit seinen vielen großen Erfolgen in klassischen Prüfungen nun auch seinen ersten Sieger im »Braunen Band« steuerte.

Dreisprung wird abgesetzt

Das Fachamt Leichtathletik trug sich mit der begründeten Absicht, den Wettbewerb des Dreisprungs im Meisterschaftsprogramm und von dem der Länderkämpfe abzusetzen. Die zahlreichen, dem Fachamt vorliegenden Urteile sachverständiger und fachkundiger Lehrer, die immer und immer wieder auf die den Aktiven drohenden Gefahren ernster und schwerwiegender Verletzungen und Prelungen hinwiesen, ließen beim Fachamt nun den Entschluß reifen, diesen Wettbewerb zu streichen. Man ist von deutscher Seite auch wegen der Abschaffung des Dreisprungs und unter Darlegung der Gründe an Italien, Ungarn, Schweden und Finnland herangetreten. Während die Ungarn und Italiener sich bereits mit einer solchen Maßnahme und Regelung einverstanden erklärt haben, sind die Finnen und Schweden bereit, über dieses Thema nach Erledigung der mit Deutschland für dieses Jahr noch vereinbarten Länderkämpfe in eine ernsthafte Debatte zu treten.

*

Münchner Leichtathletikfest. Im Münchner Dante-Stadion gaben sich einige der besten deutschen Leichtathleten ein Stelldeichein. Die herausragende Leistung des Abendsportfestes war der 2000-Meter-Lauf von Meister Kaindl, der ohne ernste Gegnerschaft die Strecke in 2:57,8 zurücklegte.

Schalke-Eintracht nur 1:1. Auf der Fahrt nach dem Bodensee stellte sich der fünfmalige deutsche Meister Schalke 04 in Frankfurt am Main der dortigen Eintracht zu einem Freundschaftsspiel, das mit 1:1 schloß.

Schlesien-Ostpreußen 2:2. In Breslau erwiesen sich vor 5000 Zuschauern die Fußballmannschaften von Schlesien und Ostpreußen mit 2:2 gleichwertig.

Das erste Zusammentreffen der Reichsstaffeln der Ringer von Bayern und Mittelrhein in Köln den Pokal des Fachamtsleiters Frey endete mit einem knappen Sieg von 4:3 der Rheinländer.

Die deutsche Jugendmeisterschaft im Kajak-Slalom kamen auf der Isar bei München zur Entscheidung. Reichssieger wurde Wohlers aus Hamburg.

Neue Leichtathletikrekorde. Deutschland, Italien und Frankreich veranstalteten an den gleichen Tagen ihre diesjährigen Leichtathletik-Meisterschaften. Dabei gab es in Turin im 110 m - Hürdenlauf durch Facchini mit 14,4 Sek. und im Hammerwurf durch Taddia mit 51,96 m zwei neue Landesrekorde, Italiens neue Meister und ihre Leistungen: 100 m Monti, 10,5, 200 m Monti 21,7, 400 m Lanzi 47,3 vor Ferrasutti 48,6, 800 m Donnini 1:52,4 vor Dorenszki 1:52,5, 1500 m Vitale 4:00,0,

5000 m Beviacqua 14:52,4, 110 m-Hürden Facchini 14,4 (Rekord) vor Gritt 14,8, 400 m-Hürden Missoni 53,3 vor Pantone 54,6 und Colaussi 55,9, Hochsprung Campagnier 1,91 m, Weitsprung Pellarini 6,98 m, Stabhochsprung Conchi 3,90 m, Dreisprung Pellarini 14,84 m, Diskuswurf Consolini 49,51 m, Hammerwurf Taddia 51,96 m (Rekord), Speerwurf Rossi 62,33 m. In Paris war es Valmy, der über 100 m mit 10,5 Sek. eine neue Landesbestleistung schuf, nachdem die gleiche Leistung vor kurzem aus formalen Gründen nicht anerkannt werden konnte. Valmy lief auch über 200 m mit 21,7 Sek. eine gute Zeit. Den zweiten französischen Rekord gab es bei den Frauen. Im Speerwurf schuf Frl. Bouligaud mit 38,04 m eine neue Landesbestleistung.

Eine Riesenüberraschung brachte beim Mittwochrenntag in Baden im Preis vom Rauheneck der krasse Außenseiter Edelfalk, indem er als Sieger 2664 für 10 bezahlte. Das Hauptrennen um den Preis vom Eisernen Tor sicherte sich Don Juan mit der in Anbetracht der weichen Bahn recht beachtlichen Kilometerzeit von 1:24,4.

Gunder Hägg lief Schwedenrekord. Bei einem internationalen Sportfest in Malmö, an dem sich auch einige Mitglieder der ungarischen Leichtathletik-Ländermannschaft beteiligten, schuf Gunder Hägg über 1500 m mit 3:48,6 einen schwedischen Rekord und stellte gleichzeitig den Europarekord des Ungarn Szabo ein. Den bisherigen Landesrekord hielt Hellström mit 3:48,8. Die Ungarn kamen zu einigen wenigen Erfolgen. Csanay gewann das Speerwerfen mit der mäßigen Leistung von 56,90 m und den Weitsprung mit 7,02 m. In der 4×100 m-Staffel siegte Ungarn mit seiner Länderschaft in 42,8 Sekunden.

AUS ALLER WELT

a. Ein Bär bewacht einen Toten. Vor einigen Monaten traf ein 23jähriger Pariser Buchdrucker an der französisch-spanischen Grenze ein, wo er sich im Dorfe Cauterets niederließ. Er hatte den Weg von der Hauptstadt zur Grenze zu Fuß zurückgelegt. Da er ohne Hilfsmittel war, zog er in eine verlassene Hütte und nährte sich von Früchten und Gemüse. Als eines Tages der Eigentümer der Hütte eintraf, ergriff der junge Mensch die Flucht. Man suchte ihn vergeblich mehrere Wochen hindurch. Dieser Tag nun stießen Ausflügler auf dem Col d'Araithou in 2500 m Höhe auf einen schlafenden Bären, der neben einer Leiche lag. Mit vieler Mühe gelang es, den Bären zu vertreiben und die Leiche zu bergen. Es handelte sich um den vermissten Buchdrucker Albert Tessier, der in den Bergen Zuflucht gesucht hatte und elend umgekommen war.

a. Überschwemmungskatastrophe in Schanghai. Ein mehrstündiger, von schweren Gewittern begleiteter Wolkenbruch ging in den frühen Morgenstunden des Donnerstag mit seit Menschengedenken unerreichter Wucht auf Schanghai nieder und setzte in kurzer Zeit meterweit und mehr die Wohnviertel und große Teile des Geschäftsviertels unter Wasser. Die meisten der Industriegebiete sowie viele Ladengeschäfte sind infolge der Überschwemmung geschlossen. In den Straßen, die kilometerweit unter Wasser stehen, wickelt sich der Verkehr nur mit größten Schwierigkeiten ab. Hunderte von Autos längs der Straßen und in den Garagen sind gebrauchsunfähig. Die Autobusse konnten die überschwemmten Endstationen der Vororte Schanghais nicht erreichen. Der Rennplatz bildet einen großen See. Es wurden verschärzte Maßnahmen gegen die Ausbreitung von Cholera erlassen, die seit Beginn der Hitzperiode vereinzelt aufgetreten ist.

Heitere Ecke

Falsch verstanden

»Hildechen, du bist ja ganz ohne Bedeutung, du mußt mehr mit Nachdruck vorlesen.«

»Aber Tante, hier steht doch: Nachdruck verboten!«

Von gleicher Art

»Merkwürdig, die beste Zigarre wird verdorben, wenn man sie ausgehen läßt!«

»Ja, und merkwürdig, das es mit den Männern genau so ist!«

Bummel

»Wundervolle Sonnenaufgänge hatten wir doch in den letzten Wochen!«

»Ich kann nichts darüber sagen — ich bin in letzter Zeit immer frühzeitig zu Bett gegangen!«

Hürdenrennen

»Kam denn der Jockey über das Hindernis?«

»Ja — sogar noch vor dem Pferde!«



Weitere portugiesische Truppen verschiffungen nach den Azoren

Ministerpräsident und Kriegsminister Dr. Oliveira Salazar nimmt die Parade der abrückenden Kontingente ab

Kleiner Anzeiger

Ruf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. «Kleine Anzeigen» werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Volksdeutsche und kroatische Eisenbahnpensionisten in Marburg beheben ihre Ruhebezüge am 31. Juli, 1. und 2. August bei der Bahnhofskasse Marburg. Pensionsdekrete mitbringen. Bahnhofskasse Marburg a. d. Drau. 5101-1

Gasthaus Krempel jeden Montag geschlossen. Wochentags Krebs. 5098-1

Zu kaufen gesucht

Komplettes schönes Speisezimmer zu kaufen gesucht. Anträge unter »Nr. 823« a. d. Verwaltung. 5102-3

Motorrad bis 200 ccm u. Kleinschreibmaschine zu kaufen gesucht. Adr. Verw. 5096-3

Teppiche zu kaufen gesucht. Adr. Verw. 4950-3

Zu verkaufen

Rappengest, Zugpferd, preiswert sofort abzugeben. Adr. in der Verwaltung. 5103-4

Ein halber Waggon Sägespäne, Stuhl, Stockerl, Kasten zu verkaufen. Horvat, Bahnhofsgasse 3. 5108-4

Gutsverwaltung Neukloster, Post St. Peter im Sannatiale, hat eine gut dressierte Jagdhündin, 4 Jahre alt, der Eng. Setter-Rasse zu verkaufen. 5046-4

Steirischer Heimatbund (Amt Volkbildung)

sucht
geräumiges, trockenes
MAGAZIN

Zuschriften an obiges Amt, Gerichtshofgasse 1-1. 5104

Steirischer Heimatbund, Ortsgruppe 1.

Meldepflicht!

Alle Mädels der Jahrgänge 1921-1924, die in Marburg I. Bez. wohnhaft sind, haben sich am Dienstag, den 29. Juli in der Zeit von 19-20 Uhr in der Dienststelle des Steirischen Heimatbundes, Ortsgruppe 1., Viktringhofgasse 16, Parterre, zu melden. Dies gilt auch für diejenigen, die bereits in der »Deutschen Jugend« erfaßt wurden. Mädels der Jahrgänge 1925-1927, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, wollen sich ebenfalls an diesem Tage melden.

Großes Industrieunternehmen in Marburg sucht sofort und später für seine Gefolgschaft:
Möblierte Zimmer, möblierte und unmöblierte Wohnungen sowie Ein- und Mehrfamilienhäuser als auch Villen

Angebote unter Kennwort »Wohnungen« a. d. Verwaltung

4999

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK

E-ZI. U/X Ka 1/8

Marburg a. d. Drau, den 26. Juli 1941.

Gegenstand:

Kartoffelpreise

Die mit meinem Erlaß vom 11. Juli 1941 ZI. U/X Ka 1/7 für die Zeit bis 26. VII. 1941 verlaubarten Preise für untersteirische Speisefrühkartoffeln bleiben bis zu der in Kürze folgenden Neufestsetzung in Kraft.

Im Auftrage:
gez. Dr. Schmidt

5107

Hauptschriftleiter Anton Gerschack. Stellvertretender Hauptschriftleiter Udo Kasper — Druck der »Marburger Druckerei«

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107

5107